

Student und Studium

Nicklisch, E.; Schreier, Kerstin; Rochlitz, Manfred; Matrazek

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nicklisch, E., Schreier, K., Rochlitz, M., & Matrazek (1988). *Student und Studium*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-401466>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Hochschule für Verkehrswesen
"Friedrich List" Dresden
WB Soziologie
Dr. E. Nicklisch

Zentralinstitut für Jugend-
forschung Leipzig
K. Schreier

Hochschule für Verkehrswesen
"Friedrich List" Dresden
WB Soziologie
Prof. Dr. sc. phil. M. Rochlitz

Politechnikum Szczecin
Dr. Matrazek

Student und Studium

Mai 1988

~~Szczecin~~
~~Szczecin~~ - SIL - Auswertung
(Gliederung)

0. Ziel der Untersuchung, Population (Rochlitz)
1. Lebensglück, Studium, Zufriedenheit, Leistung (Schreier; 1 - 29
Rochlitz)
2. Persönlichkeit des Studenten (Eigenschaften), personale Merkmale (Rochlitz)
3. Zeithorizont, persönliche Zukunft (Beruf) Informiertheit (Rochlitz)
4. Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis (Rochlitz)
5. finanzielle Verhältnisse (Schreier)
6. Ehe - Kinder - Berufstätigkeit; die Studentin (Schreier)
7. Kultur/Sport (Schreier)
8. Gesundheit/psycho-physisches Befinden) (Lehnert)
9. Zusammenfassung (Rochlitz, G. Ulrich)

V O R W O R T

Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft verlangt, Studentenpersönlichkeiten auszubilden, die "über fundierte fachwissenschaftliche Kenntnisse und hohes politisches Wissen verfügen ... bereit und fähig sind, daß beim Studium Erworbenes in der beruflichen Tätigkeit anzuwenden und Verantwortung zu übernehmen."

Einen Beitrag zur Effektivierung des Hochschulstudiums und damit zur anforderungsgerechten Berufsvorbereitung leistet unter anderem die Studentenforschung.

1982 wurde in der DDR unter Leitung des Zentralinstituts für Jugendforschung die zweite Intervallstudie unter Studenten durchgeführt. Sie schloß Studenten aller Studienrichtungen ein und untersuchte Persönlichkeitsqualitäten der Studienanfänger und ihre Entwicklung bis zum Abschluß des Studiums mit dem Ziel, Determinanten des Leistungsverhaltens von Studenten zu erforschen.

Der Wissenschaftsbereich Soziologie der Hochschule für Verkehrswesen arbeitet in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Jugendforschung das Thema "Leistungsverhalten von Hochschulingenieurstudenten".

Parallel zu den Forschungen in der DDR wurde eine Längsschnittstudie an der Partnerhochschule der HfV, am VSDS Žilina (ČSSR) durchgeführt.

Im Januar 1987 vereinbarten die Institute für Marxismus-Leninismus des Polytechnikums und der Universität Szczecin und der Wissenschaftsbereich Soziologie an der HfV ebenfalls, eine Untersuchung zum Leistungsverhalten von Studenten durchzuführen. In einer schriftlichen Befragung wurden 375 Studenten (217 männlich, 158 weiblich) erfaßt. Hier wurden ihre Auffassungen zu Fragen der Lebens- und Studiengestaltung und -zufriedenheit sowie Einstellungen zu internationalen und nationalen gesellschaftlichen Entwicklungen analysiert. Der vorliegende Bericht diskutiert einige Ergebnisse dieser Untersuchung.

Die Auswertung des Ideologie-Teils liegt in einem speziellen Bericht von Manfred Rochlitz vor. Dieser ist an der HfV Dresden einsehbar.

1. Lebensziele

Die Studienaktivitäten zukünftiger Ingenieure werden erheblich durch die Ziele bestimmt, die sie sich für ihr Leben und besonders für ihre Berufstätigkeit setzen.

Lebens- und Berufsziele sind subjektive Wertbeziehungen der Studenten zur gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt. Sie entstehen im Prozeß der sozialistischen Lebensweise, in einem komplizierten Prozeß der praktischen Aneignung gesellschaftlicher und natürlicher Erscheinungen. Auf der Basis von persönlichen Bedürfnissen und Interessen werden soziale Werte als Handlungsanforderungen beurteilt und angeeignet. "Aus der Entfaltung der Triebkräfte des Sozialismus entstehen materielle und geistige Werte, die, wenn sie zu festen sozialistischen Wertvorstellungen führen, wiederum zu Motiven für das Handeln der Menschen, für die weitere Wirksamkeit der Triebkräfte werden. /1/

Die Herausbildung differenzierter Lebensziele, die das Verhalten der Persönlichkeit auf die Wertmaßstäbe der sozialistischen Gesellschaft orientieren, ist daher von großer Bedeutung für die Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben. Die Bewältigung der Aufgaben des wissenschaftlich-technischen Fortschritts setzt voraus, daß die Lebensziele zukünftiger Ingenieure diese Anforderungen möglichst adäquat abbilden und auf ihre Realisierung ausgerichtet sind.

Lebensziele als relativ stabile Bewußtseinsinhalte der Persönlichkeit sind gesellschaftlich determiniert, mit den sozialen Werten aber nicht identisch. Je stärker aber die subjektiven Wertbeziehungen die objektiven Erscheinungen aufnehmen, desto wahrscheinlicher intensiver und profilierter ist ein gesellschaftlich erwünschtes Verhalten.

Lebensziele sind Ausdruck der Individualität der Persönlichkeit.

Stets wird die Persönlichkeit durch ein großes Spektrum von Lebenswerten, die vielfältig miteinander verflochten sind, charakterisiert. Die Analyse der Lebensziele von Studenten gibt Aufschluß über die Aspekte der Wertehierarchie zukünftiger Ingenieure. Lebensziele werden in aktuellen und zukünftigen Handlungen - meist schrittweise - objektiviert. Diese aktuelle und zukünftige Hand-

lungsrelevanz und die aus ihnen resultierende Wahrscheinlichkeit eines bestimmten Handelns macht sie zum Gegenstand soziologischer Untersuchungen.

Die Erfahrungen aus den Untersuchungen unter DDR-Studenten und Studenten in Zilina (CSSR), daß Familie und Berufstätigkeit zentrale Lebensbereiche für Studenten sind, bestätigt auch die vorliegende Studie (vgl. Tab.1.1).

Auffällig ist jedoch, daß die Studenten in Szezecin den materiellen, finanziellen Lebensbedingungen den unmittelbaren Vorrang in ihren Lebenszielen geben. Für jeden dritten Studenten ist das Streben nach einem hohen Einkommen das wichtigste Ziel, die notwendige Bedingung für persönliches Lebensglück. Für die Hälfte hat das Streben nach einem hohen Einkommen eine hohe Bedeutung (45 % Pos. 2+3).

Der Anspruch, viel zu verdienen, ist vor allem bei Studenten der Fachrichtung Transportökonomie 1. Studienjahr (58 % Pos. 1), Germanistik (47 % Pos. 1), Chemie (37 % Pos. 1), Bauwesen (35 % Pos. 1) Transportökonomie 2. Studienjahr (32 % Pos. 1) und bei Studenten des Wissenschaftlichen Kommunismus (31 % Pos. 1) besonders stark entwickelt. Auch Studenten mit hohen Leistungszielen streben in starkem Maße nach hohem Einkommen. Dieses Streben nach materiellen und finanziellen Gütern als Entgelt für hohe Arbeitsleistungen entspricht dem sozialistischen Leistungsprinzip. Die prädestinierte Rolle dieses Lebensanspruchs im Vergleich zu anderen Lebenswerten, insbesondere zu Zielen, Werten und Idealen des Sozialismus erscheint jedoch sehr problematisch.

Die Szezeciner Studenten sind familienorientiert. Sie planen Familienbeziehungen, in denen Kinder einen wichtigen Platz einnehmen, wobei weibliche Studenten den familiären Bereich etwas höher bewerten als die männlichen Kommilitonen (männl. 48 % Pos. 1+2; weiblich 60 % Pos. 1+2). Im Vergleich zu DDR-Studenten und zu Studenten in Zilina ordnen die Szezeciner Studenten der Familie jedoch eine nicht so hohe Wertigkeit zu. (vgl. Tab.1.2)

Ziele, die die Berufstätigkeit abbilden, werden von den Szezeciner Studenten als weitere, lebensglückbestimmende Faktoren genannt:

- ein guter Fachmann zu werden Rpl. 3
- berufliche Meisterschaft zu erlangen Rpl. 4

Studenten, die sich das Ziel stellen, Überdurchschnittliche Leistungen zu vollbringen, die kreativ sein wollen, streben stärker danach, ein guter Fachmann zu sein und hohe berufliche Meisterschaft zu erlangen.

Die Verbindung der persönlichen Sphäre mit der beruflichen Tätigkeit, als Quelle für den gesellschaftlichen und individuellen Reichtum, bietet die Möglichkeit für ein leistungsorientiertes Handeln der Studenten. Jedoch entspricht die Ausprägung dieser Lebenswerte der zukünftigen Absolventen nicht den realen Anforderungen der sozialen Entwicklung.

Die Ziele, als guter Fachmann zu gelten und hohe berufliche Meisterschaft zu erlangen, schließen bei einem großen Teil der Studenten nicht ihr Streben nach Kreativität ein. Viele orientieren sich auf eine Tätigkeit, die nur wenig selbständige, problemlösende Arbeit einschließt. Weibliche Studenten messen besonders der problemlösenden Tätigkeit weniger Bedeutung als männliche Studenten bei (weibliche Studenten 23 % Pos. 1+2, männliche 31 % Pos. 1+2). Für Studenten der Fachrichtung Wissenschaftlicher Kommunismus (71 % Pos. 4+5+6) und Mathematik (57 % Pos. 4+5+6) spielt die Möglichkeit, selbständig Probleme zu lösen, kaum bzw. gar keine Rolle in ihrer Lebensplanung. Die WK-Studenten stehen damit im Widerspruch zu ihren Auffassungen ^{über die} zu Wertigkeit der Kreativität in ihrer Lebensplanung. Mehr als die Hälfte dieser Studenten (63 % Pos. 1+2) ordnen der Kreativität einen bedeutenden Platz in ihren Leben ein. In den anderen Fachrichtungen existieren sowohl zur Kreativität als auch zur problemlösenden Arbeit größtenteils nur stark einschränkende positive Haltungen.

Studenten, die ihr Lebensglück konsequent mit schöpferischer Arbeit verbinden (13 %), studieren intensiver und erfolgreicher, sind erfolgssicherer in ihrer Lebensplanung, beschäftigen sich mehr mit fachlichen Problemen über das obligatorische Maß hinaus, sind interdisziplinär interessiert und stellen sich für die Berufsarbeit hohe Leistungsziele.

Zu den stark einschränkenden Haltungen bezüglich leistungsrelevanter Lebenszielen bei den meisten Studenten muß ihr fehlendes Engagement gegenüber gesellschaftlicher Arbeit kritisch beachtet werden. Für drei Viertel aller Studenten gehört gesellschaftliche Tätigkeit kaum bzw. gar nicht zu ihren Lebenszielen.

Das fehlende Engagement bei einem großen Teil der Studenten für hohe Studien- und Arbeitsleistungen und auch im gesellschaftlichen Bereich läßt darauf schließen, daß viele zukünftige Hochschulabsolventen ihre Lebensplanung zu sehr auf den privaten Bereich¹ legen.

Diese Einschätzung wird dadurch erhärtet, daß das Leben in der sozialistischen Gesellschaft für einen erheblichen Teil (87 % Pos. 4+5+6) ~~sozialistischen~~ der Szczeciner Studenten nicht zu den lebensglückbestimmenden Faktoren gehört. Mehr als die Hälfte (77 % Pos. 6) lehnen die Verbindung ihres persönlichen Lebensglücks mit der Entwicklung des Sozialismus konsequent ab. Diese ablehnenden Haltungen weisen auf eine sehr kritische ideologische Situation unter den Studenten hin.

Nur 14 % (Pos. 1+2+3) akzeptieren persönlich die Werte des Sozialismus (die ^{Stu} allerdings für ~~politische~~ ^{nische} Studenten sich anders darstellen als für Studenten in der DDR).

Insgesamt sind die persönlichen Werte der Studenten noch nicht genügend auf die Verwirklichung gesellschaftlicher Zielstellungen im Sozialismus ausgerichtet.

Tab.1.1: Mein Lebensglück hängt davon ab, daß ich

- 1 sehr stark
 .
 .
 .
 6 überhaupt nicht

Rpl.	Pos. %	1	2	3	4	5	6
1	gutes Einkommen habe	33	23	22	11	5	6
2	Kinder erziehe	24	30	17	10	8	11
3	ein guter Fachmann bin	23	33	25	11	4	4
4	hohe berufliche Meisterschaft erlange	16	30	26	16	7	5
5	die gewählte Fachrichtung zu studieren	16	26	22	18	11	7
6	die gewählte Fachrichtung Sport treiben	14	23	17	17	16	13
7	schöpferisch bin	13	26	28	15	11	7
8	studieren kann	10	23	30	17	13	7
9	kulturell aktiv bin	10	20	24	18	15	13
10	selbst. Probleme löse	10	18	24	19	15	14
11	gesell. aktiv sein kann	3	9	15	22	29	22
12	mich mit den Werten des Sozialismus identifiziere	1	3	9	10	22	55

(Rangpl. nach Pos. 1)

Tab.1.2:

VR Polen

	1	2+3	4+5+6
- studieren	10	53	37
- gewählte Fachrichtung studieren	16	48	36
- selbst. Probleme lösen	10	42	48
- schöpferisch sein kann	13	54	33
- guter Fachmann bin	23	53	19
- hohes Einkommen habe	33	45	22
- Soz. verbunden	1	12	27
- berufl. Meisterschaft erlange	16	56	28
- gesellschaftl. aktiv bin	3	24	73
- Sport treibe	14	40	46
- kulturell aktiv bin	10	44	46
- Kinder erziehe	24	47	29

U S S R			D D R		
1	2+3	4+5+6	1	2+3	4+5+6
9	58	33	4	58	38
5	50	35	4	49	47
6	34	60	6	66	28
10	50	34	7	66	27
9	59	32	22	72	6
4	43	53	6	58	36
3	41	56	17	69	14
7	60	33	18	74	8
4	56	40	5	63	32
28	55	17	17	59	24
19	53	28	10	64	36
44	45	11	4	45	7

VSDS Zilina 3. Stdj.

ES-Studenten SII 07

Zu 1.

Identifikation mit dem Hochschulstudium bzw. mit dem Studienfach

Zwei Drittel der Studenten identifizieren sich uneingeschränkt mit dem einmal gewählten Bildungsweg, würden unbedingt wieder an einer Hochschule studieren. Nur ein geringer Teil (5-10 %) äußert eine ablehnende Haltung dazu. Das heißt, fast 9 von 10 aller Studenten halten den eingeschlagenen Ausbildungsweg für den für sie günstigsten (Tab. 1.3)

Deutliche Abstufungen im Grad der Zustimmung zu einem Hochschulstudium ergeben sich bei Hinzuziehung des Indikators, der Studium als Bestandteil des Lebensglücks abbildet. Das ist natürlich ein zwingender Zusammenhang, Studenten, für die das Studium einen bedeutenden Lebenswert darstellt, würden auch immer wieder diesen Ausbildungsweg gehen. Diejenigen, die das Studium nicht mit ihrem Lebensglück verbinden, sehen durchaus eine Alternative zum Hochschulstudium.

Eine weitere Rolle bei der differenzierten Einstellung spielt die Ausprägung der Kreativität der Studenten. Das heißt, schöpferisch tätige, für kreative Tätigkeiten besonders aufgeschlossene Studenten würden häufiger (74 %) unbedingt wieder studieren, während das von nicht kreativ ausgerichteten Studenten nur die Hälfte tun würden.

Am bedingungslosesten bekennen sich die Mathematiker (83 %) zu ihrem Bildungsweg, auch die Chemie (79 %) und Bauwesen (72 %) Studierenden liegen mit ihrer vorbehaltlosen Zustimmung noch über dem Durchschnitt. Zurückhaltender in der Bereitschaft, wieder ein Studium aufzunehmen, sind die Studenten der Fachrichtungen Baumaschinen und Transportökonomie (57 % Pos. 1).

Trotz dieser Einschränkungen kann man von den Szczeciner Studenten eine positive Einstellung zum Hochschulstudium allgemein bescheinigen. Da das Studium an sich allerdings in der Lebenswertehierarchie nicht unbedingt an vorderer Stelle (8. Platz) zu finden ist, muß die Frage gestellt werden, ob nicht ein Teil der Studenten ein Studium einfach einem anderen Ausbildungsweg vorzieht, um einmal finanziell gut dazustehen.

Eine positive Einstellung zum Studium an einer Hochschule kommt aber vor allem erst dann zum Tragen, wenn sie mit hohen beruflichen Zielen einhergeht. So wird das Studieren zur Form des Leistungsver-

haltens, wobei die Studenten auf die Realisierung gesellschaftlicher Anforderungen bedacht sein müssen. Im Prozeß der leistungsorientierten Persönlichkeitsentwicklung geht es nicht schlechthin darum, daß studiert, sondern wie studiert wird. Berufswahl ohne ausreichende Motivierung birgt die Gefahr in sich, das Studium als günstige Gelegenheit der Verlängerung der Jugendzeit, als vorteilhafte Investition, vor allem auch finanzieller Art, in die Zukunft zu betrachten. Deshalb ist es in diesem Zusammenhang wichtig zu erfahren, inwieweit sich die Studenten mit ihrem konkreten Studienfach identifizieren.

Demnach würden zwei Drittel der polnischen Studenten wieder die gewählte Fachrichtung studieren; ein Viertel bestätigt dies bedingungslos. Nur 12 % würden auf keinen Fall mehr dasselbe Fach wählen.

Als Zwischeninformation sei hier erwähnt, daß die Ergebnisse der SIL C-Etappe unter DDR-Studenten hierzu vollkommen identisch sind (s. Tab. 1.4.). Auch die Abstufungen innerhalb der Einstellungen der Studenten in den verschiedenen Fachrichtungen ähneln sich in den beiden Ländern, soweit sich Vergleiche anbieten. Einesteils weisen die Studenten der einbezogenen polnischen Universität eine höhere Fachverbundenheit bezogen auf die vorbehaltlose Zustimmung als die Studierenden des Polytechnikums auf. Andererseits fallen einige technische Fachrichtungen durch eine geringere Bereitschaft, wieder dasselbe Fach zu studieren, auf. Am wenigsten überzeugt von ihrem Fach sind die Chemiker, Bauwesen und Transportökonomie (2.Stdj.) Studierenden, wo nur 1/6 meint, sich wieder unbedingt für das einmal gewählte Studienfach zu entscheiden. Diese Tatsache unterstreicht die problematische Situation auch unter den polnischen Ingenieurstudenten.

Insgesamt gilt auch unter der polnischen Studentenschaft: Leistungsbereite, überdurchschnittliche Leistungsanstrebende, kreativ tätige und letztlich erfolgssichere Studenten identifizieren sich häufiger mit ihrem Studienfach, würden sich wieder für dieses entscheiden.

Tab. 1.3: Ich würde wieder ein HS-Studium aufnehmen

- 1 ja, unbedingt
 2
 3
 4
 5
 6 nein, keinesfalls

	1	2	3	(1-3)	4-6
Gesamt Szczecin	66	20	6	(92)	8
Gesamt DDR-SIL	40	25	16	(81)	19
<i>Abw. um ?</i> männlich	64	19	7	(90)	10
weiblich	68	21	6	(95)	5
<i>pol. in 2. ja</i> Polytechn.	67	16	6	(89)	11
Uni	63	26	7	(96)	4
Fachrichtungen:					
Mathe	83	17	0	(100)	0
Chemie	79	10	4	(93)	7
Bauwesen	72	14	6	(92)	8
Transportök. 2. Stj.	57	32	7	(96)	4
Baumasch.	57	24	6	(87)	13
WK	63	33	4	(100)	0
DDR-Technik	33	25	16	(74)	26
DDR-Chemie	40	23	17	(80)	20
DDR-MLG-Lehr.	66	17	11	(94)	6
Leb.glück Stud. 1	92	3	0	(95)	5
2	71	21	3	(95)	5
3	67	22	7	(96)	4
4	63	20	6	(89)	11
5+6	47	26	11	(84)	16
<i>Abw. um ?</i> <i>pol. in 2. ja</i> Kreativ 1+2	74	15	3	(92)	8
3+4	68	20	5	(93)	7
5+6	57	24	10	(91)	9

Tab. 7.4: Ich würde wieder dasselbe Fach studieren.

- 1 ja, unbedingt
2
3
4
5
6 nein, keinesfalls

	1	2	3	(1-3)	4+5	6	\bar{x}
Gesamt Szczecin	27	21	18	(66)	22	12	2,9
Gesamt DDR-SIL	(27)	(22)	(19)	(68)	20	12	(2,9)
männlich	27	25	19	(71)	18	11	
weiblich	28	16	16	(60)	25	15	
Polytechn.	21	25	19	(65)	21	14	3,0
Uni	35	14	17	(66)	23	11	2,8
Fachrichtungen:							
Mathe	35	26	26	(87)	13	0	2,2
Architekt.	28	43	17	(68)	6	6	2,3
WK	40	19	15	(74)	19	7	2,4
Germanist.	49	9	9	(67)	19	14	2,6
Baumasch.	25	28	19	(72)	16	12	2,9
Elektronik	25	18	28	(71)	22	7	2,9
Transportök. 1. Stj.	31	13	7	(51)	36	13	3,3
Bauwesen	17	19	19	(55)	31	14	3,4
Chemie	16	26	16	(58)	22	20	3,4
Transportök. 2. Stj.	18	7	33	(58)	28	14	3,4
DDR-Technik	19	18	21	(58)	24	18	3,3
DDR-Chemie	17	25	20	(62)	24	14	3,2
DDR-MLG-Lehr.	37	32	14	(83)	12	5	2,2
Überd.leisten 1+2	48	20	17	(85)	10	5	2,1
5+6	23	17	14	(54)	31	15	3,3
erfolgssich. 1+2	35	30	14	(79)	16	5	2,4
5+6	22	16	14	(52)	26	22	3,5

*über
ja*

Erfüllung des Studienprogramms - Realisierung von Studien- tätigkeiten und ihre Bewertung - Leistung-Leistungsfähigkeit

1. Vorlesungsbesuch - Häufigkeit

Die Vorlesung als eine Form der Lehrveranstaltungen im Studium nimmt einen wichtigen Platz bei der Bildung und Erziehung der Studenten ein.

Neben der systematischen Behandlung theoretischer und praktischer Fragen eines Wissenschaftsgebietes durch die Lehrkraft werden vor allem Impulse für die weitere, vertiefende selbständige Arbeit der Studenten gegeben.

In den Vorlesungen können große Zusammenhänge innerhalb der studierten Fachrichtung aufgedeckt, die neuesten, aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnisse, dargeboten werden. Durch ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen der Lesenden kann diese Lehrform anregendes Moment für das folgende Selbststudium der Studenten sein. Die Qualität einer Vorlesung hängt im wesentlichen von dem Vermögen der betreffenden Lehrkraft ab, die Studenten für die jeweilige Wissenschaftsdisziplin zu interessieren, in ihnen den Wunsch nach tieferen Eindringen zu wecken. Geht der Student mit der Hoffnung auf eine stimulierende Wirkung zu einer Vorlesung und werden seine Erwartungen nicht enttäuscht, wird er sicher regelmäßiger Zuhörer sein.

Die Teilnahmequote ist demnach durchaus als Gradmesser der Vorlesungsqualität zu sehen. Regelmäßiger Vorlesungsbesuch ist auch ein Zeichen dafür, daß die dargebotene Art der Stoffvermittlung akzeptiert wird und zur schöpferischen Beschäftigung mit dem Lehrstoff anregt.

Daß nur etwa 6 von 10 Studenten der beiden polnischen HS-einrichtungen immer zu den Vorlesungen in den Hauptfächern erscheinen, sollte ein Hinweis darauf sein, daß es noch nicht in vollem Maße gelingt, den Lehrstoff in ausreichender Qualität darzubieten.

Sind in den Fachrichtungen Germanistik, Architektur und Mathematik recht gute Teilnahmeergebnisse erreicht worden, so finden die Vorlesungen in den technischen Disziplinen weniger Anklang.

Ihre regelmäßigen Zuhörer machen nur etwa die Hälfte dieser Studenten aus. Ein Drittel nimmt einige Abstriche in der Kontinuität des Vorlesungsbesuches vor. (Tab. 1.5.)

Relativ selten erscheinen z.B. die Chemiestudenten (1/4 Pos.4-6) und die Transportökonomien. Hier liegt sicher eine Ursache in der mangelnden Fachverbundenheit der Studenten dieser Fachrichtungen und es gilt, seitens der Hochschule möglicherweise fehlende Attraktivität der Vorlesungen durch Engagement und Einfühlungsvermögen der betreffenden Lehrkräfte neu zu beleben.

Offenbar finden Studenten, die zu Überdurchschnittlichen Leistungen bereit sind, die kreativ tätig sein wollen, in den guten Vorlesungen Anregungen, denn sie nehmen am häufigsten (69-64 %) lückenlos an dieser Lehrform teil.

Insgesamt unterscheiden sich beiden HS nicht sehr wesentlich bei der Beantwortung dieser Fragestellung. Die Differenzierungen erfolgen hauptsächlich durch die Fachrichtungen. Lediglich an der Uni sind die Mädchen eifrigere Vorlesungsbesucher, was sicher deren hohem Anteil (75 %) im Fach Germanistik geschuldet ist.

Tab. 15: Wie häufig besuchen Sie die Vorlesungen in den Hauptfächern?

1 (fast) immer
2
3
4
5
6 (fast) nie

	1	2	3	4-6	(6)	\bar{x}
Gesamt	58	13	15	14	(3)	1,9
SIL-DDR	78	17	4	1	(0)	1,3
männlich	57	14	13	16	(4)	2,0
weiblich	62	11	16	11	(2)	1,8
Fachrichtungen:						
Germanist.	80	11	7	2	(0)	1,3
Architekt.	71	6	17	6	(0)	1,6
Mathe	62	17	13	8	(0)	1,7
Transportök. 1. Stj.	46	19	19	16	(3)	2,1
Transportök. 2. Stj.	49	18	25	8	(4)	2,0
Chemie	53	7	16	24	(6)	2,3
DDR-Chemie	81	17	2	0		1,2
DDR-Technik	76	20	4	0		1,3
HS 1 Polyt.	58	11	14	17	(4)	2,0
Uni	60	16	15	9	(1)	1,8
selbst.Probl.lösen 1	38	27	19	16	(8)	2,4
5+6	55	12	15	18	(4)	2,0
Überdurchschn.leisten						
1+2	69	18	7	6	(0)	1,6
5+6	54	12	13	21	(5)	2,2

*Also alle
Potenz
in der DDR - fächerweise
das aber beim
- besuch!*

zu 1.

2. Grad der Bewältigung des bisherigen Studienprogramms

Im Rahmen der Untersuchung wurde von den Studenten verlangt, einzuschätzen, inwieweit sie das bisherige Studienprogramm wirklich bewältigten. In der Beantwortung dieser Frage spiegelt sich der Realisierungsgrad der auferlegten Studienverpflichtungen wider. Es wird ersichtlich, in welchem Maße die geforderten Studienverpflichtungen realistisch und damit erfüllbar sind.

Da das Selbststudium einen wesentlichen Teil der Studientätigkeit ausmacht, ist es umso bedeutsamer, das Selbststudium so effektiv wie möglich zu betreiben. Hemmende Faktoren können dabei eine ungenügende Einstellung zum Selbststudium sein, Unfähigkeit, aus dem umfangreichen Studienangebot das Wesentliche auszuwählen sowie natürlich ein objektiv vorhandenes Zeitlimit.

Der Anteil der wirklich bewältigten Studienverpflichtungen fällt demnach sehr unterschiedlich aus. Die Gründe dafür können in der differenzierten Struktur der Studienprogramme der einzelnen Fachrichtungen liegen. So gibt es Fachrichtungen, z.B. Mathematik und Transportökonomie, wo ein großer Teil - fast die Hälfte - mehr als 50 % des geforderten Pensums bewältigt. Das unterschiedliche Anforderungsniveau dieser beiden Studienfächer läßt allerdings gleichzeitig unterschiedliche Motivationsstrukturen bei den jeweiligen Studenten vermuten. So ist die Streuung bei den Mathematikern geringer, da etwa die eine Hälfte bis 50 % schafft, der andere große Teil bis 75 %. Unter den Transportökonomern des 2. Studienjahres gibt es immerhin ein Fünftel, die nur etwa 30 % des Studienprogramms erfüllen, zwei Fünftel erfüllen die Hälfte und ebenfalls zwei Fünftel bis 75 %. Da diese Studenten jedoch eine geringe Fachidentifikation aufweisen, kann man hinter diesen Ergebnissen andere Zusammenhänge vermuten als bei den sehr fachverbundenen Mathematikstudenten, die wahrscheinlich aus der Fülle der Selbststudienverpflichtungen ganz streng auswählen müssen, um mit ihrem Zeitlimit auszukommen.

In anderen Fachrichtungen, die weniger "faktengeladen" sind, können die meisten Studenten offenbar mit weniger Selbststudienzeit einen großen Teil des Studienprogramms erfüllen.

Insgesamt gesehen, bewältigt der größte Teil der Untersuchungspopulation - 51 % - das halbe Pensum der Studienverpflichtungen.

Nur ein Viertel schafft bis 75 %, und die Ausnahme bleiben diejenigen, die mehr als 75 % erledigen - nur 2 %. Von diesem Durchschnittswert in die einzelnen Fachrichtungen gegangen, bedeutet dies, daß es von den Germanisten einigen (9 %) gelingt, dem Anforderungsmaximum mit entsprechendem Fleiß nachzukommen. Die Studenten aller anderen Fachrichtungen bewältigen in der Regel zwischen 30 % und 50 %. Die technischen Richtungen fallen insofern auf, daß relativ viele Studenten (zwischen 22 - 29 %) knapp ein Drittel des Studienprogramms realisieren.

Bei diesen Ergebnissen muß man sich natürlich die Frage stellen, inwiefern die geforderten Studienverpflichtungen realistisch sind und welche Reserven noch bei den Studenten aufzudecken wären, um den Anteil an bewältigten Selbststudienaufgaben zu erhöhen.

Tab. 16: Wie bewerten Sie den Anteil der Bewältigung
des bisher absolvierten Studienprogramms?

1 bis 15 %
2 bis 30 %
3 bis 50 %
4 bis 75 %
5 über 75 %

%	1	2	3	4	5
Gesamt	5	16	51	26	2
Polyt.	5	19	51	24	1
Uni	3	12	51	30	4
Polyt. männl.	3	19	50	27	1
weibl.	11	16	57	16	0
Uni männl.	4	19	45	30	2
weibl.	3	9	54	29	5
Mathe	0	4	49	43!	4
Germanistik	7	7	54	23	9!
Transp.Ök. 2.Stdj.	0	18	39	43!	0
1.Stdj.	3	13	55	29	0
WK	4	22	51	19	4
Baumasch.	7	15	61	16	1
erfolgssicher 1+2	0	15	41	41	3
3+4	4	16	51	27	2
5+6	10	16	63	11	0
Überd.leisten 1+2	3	7	62	25	3
3+4	2	16	50	31	1
5+6	9	22	45	20	4
<u>DDR-SIL C ges.</u>	4	12	40	35	9
Technik	5	15	44	29	7
Wiwi	3	11	36	40	10
MLG-Lehrer	1	7	36	40	16
Überdurchschn.leisten					
1	3	7	23	38	29
2	2	11	36	37	14
•					
•					
•					
6	8	16	41	30	5

zu 1.

3. Belastung durch das Studienprogramm

Die Erfüllung des Studienprogramms kann in vielerlei Hinsicht zum belastenden Moment für die Studenten werden, wenn es zu voll beladen ist, zu viele Fakten abverlangt, mit zeitaufwendigem Arbeiten verbunden ist. Nicht erfüllbare Forderungen führen zu psychischen Problemen und unter Umständen zu Abwehrreaktionen. Überlastungssituationen können hinsichtlich der geforderten Menge, ihrer Verschiedenartigkeit, hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades des Inhalts, aber auch durch Unterforderung der eigenen Selbständigkeit der Studenten entstehen.

Ein Blick auf die Tabelle 17, die Auskunft über den Grad der Belastung dreier verschiedener Einflußgrößen gibt, läßt die Schwerpunkte erkennen.

a) Menge der Studienanforderungen

Die stärkste Überforderung spüren die Studenten bei der Bewältigung der an sie gestellten quantitativen Forderungen, der Menge des gesamten Lernpensums. Über zwei Drittel (mä.: 66%, wei.: 74%) fühlen sich mehr oder weniger durch die Stofffülle überlastet, nur für etwa ein Viertel entspricht die Menge dem, was sie auch wirklich bewältigen können.

Unterfordert bezüglich der Menge als auch des Schwierigkeitsgrades des Programms fühlt sich praktisch keiner.

Die Studenten des Polytechnikums verkraften wahrscheinlich die geforderte Menge weniger als die Uni-Studenten, am Polytechnikum fühlen sich immerhin drei von vier Studenten durch die Menge der Anforderungen überlastet, davon 17 % in sehr starkem Maße. Das spüren vor allem die Elektronik, Bauwesen und Baumaschinen Studierenden (ca. 1/5). Die Studenten der Uni fühlen sich quantitativ nicht ganz so stark überlastet (3-7 % sehr stark). Eine Ausnahme bilden hierbei die Germanistik-Studenten, von denen ein Viertel! in außerordentlich starkem Maße durch die Stofffülle leidet. 9 von 10 dieser Studenten spüren eine mehr oder weniger große Überlastung durch den zu hohen Aufwand, um das geforderte Pensum zu absolvieren. Nur jeder 10. Germanistik-Student schätzt die geforderte Studienmenge für angemessen ein.

Beim Vergleich der unterschiedlichen Fachrichtungen fällt auf, daß die Studenten sehr unterschiedlich auf die geforderte Stoffmenge

reagieren. Sicher ist dies nicht nur eine subjektive Reflexion, sondern spiegelt auch die differenzierte Anforderungssituation der einzelnen Sektionen bzw. Grundstudienrichtungen wider. Durch den Abbau derartiger Überlastungen im Selbststudium infolge zu umfangreicher, teilweise sicher auch überflüssiger Arbeiten könnte eine Effektivitätssteigerung des Selbststudiums erreicht werden. Denn es ist nicht verwunderlich, zwischen dem Empfinden der hohen Belastung durch die Stofffülle und dem Realisierungsgrad des Studienprogramms einen Zusammenhang zu finden. Was zuviel erscheint, wird beiseite geschoben, bleibt unberücksichtigt.

b) Inhaltliche Anforderungen

Bei der Bewältigung der inhaltlichen Anforderungen gibt es ebenfalls noch häufig Diskrepanzen zwischen dem Geforderten und dem tatsächlich in Leistung Umsetzbaren. Wiederum zwei Drittel der befragten Studenten fühlen sich bei der inhaltlichen Verarbeitung der im Studienplan enthaltenen Aufgaben überfordert, dabei die Studenten des Polytechnikums wesentlich häufiger (74 %) als die Studenten der Universität (56 %). Letztere sprechen zu 35 % weder von Über- noch von Unterforderung. 9 % von ihnen empfinden sogar die inhaltlichen Anforderungen als zu gering. Ziemliche inhaltliche Unterforderung stellen vom Polytechnikum die Architektur-Studenten fest, mit 72 % Überforderung empfindend liegen sie etwa im Durchschnitt, nur 16 % beurteilen die inhaltlichen Forderungen als angemessen. Die wenigsten Schwierigkeiten mit der inhaltlichen Verarbeitung des Stoffs haben offensichtlich die WK-Studenten, von denen sich zwei Drittel inhaltlich weder über- noch unterfordert fühlen.

Auch die Transportökonomien fühlen sich zum großen Teil bezüglich des Schwierigkeitsgrades des Stoffes gerade richtig beansprucht. Eine außerordentlich hohe inhaltliche Überlastung spüren 84 % der Germanistik-Studenten, nur für 14 % scheint die Stofffülle bezwingbar.

Auf einen Zusammenhang sei noch hingewiesen:

Die erfolgssicheren Studenten klagen etwas weniger häufig sowohl über quantitative (59 %) als auch inhaltliche Überforderung (47 %) als Studenten mit geringerer Erfolgssicherheitsquote (72 % bzw. 76 % überfordert).

c) Anforderungen an die Selbständigkeit im Studienprozeß

Hinsichtlich der Studienanforderungen bezüglich der Selbständigkeit der Studenten bietet sich ein etwas anderes Bild bei der Reflexion der befragten Studenten darauf. Die Möglichkeiten des eigenständigen Herangehens an die Lösung von Problemen scheinen doch noch nicht ausgeschöpft zu sein. Für genau ein Drittel der an den beiden Einrichtungen Studierenden stimmen die Anforderungen der Hochschule hinsichtlich des selbständigen Lösens von Problemen mit dem eigenen Vermögen überein. Die Hälfte fühlt sich dennoch mehr oder minder überfordert; 6 % jedoch nur in sehr starkem Maße, 31 % finden sich etwas überfordert. Zwar noch in der Minderheit, aber dennoch nicht übersehbar sind die 16 %, die sich in gewisser Weise bezüglich ihrer Selbständigkeit unterfordert fühlen. Vor allem an der Uni klagt fast ein Viertel der Studenten bezüglich der Anforderungen seitens der Lehrkräfte an die Selbständigkeit der Studierenden über eine mangelhafte Gewährung selbständiger Studientätigkeit.↗

✓ "Der Schwerpunkt im Lernprozeß muß aber von den passiven Formen der Ausbildung auf die aktive schöpferische Tätigkeit verlegt werden... Der Stellenwert der selbständigen Arbeit der Studenten nimmt zu, drastisch erhöht sich ihre Verantwortung für die Sache." x) ↘

Dies ist allerdings nur ein Durchschnittswert. Konkret heben sich dabei die männlichen Uni-Studenten hervor, von denen sich 39 %! in gewisser Weise unterfordert fühlen. Dieser Wert kommt wahrscheinlich maßgeblich durch die WK-Studenten zustande, von denen sich 44 % in ihrer Selbständigkeit ungenügend gefordert sehen.; allerdings sind es ebensoviele, die weder über- noch unterfordert sind. Nur jeder 10. WK-Student beklagt etwas eine Überforderung.

Die positivsten Erfahrungen hinsichtlich der Anforderungen an ihre Selbständigkeit haben offenbar die Mathematiker gemacht: zwei Drittel fühlen sich ausgeglichen gefordert. Von dem übrigen Teil fühlt sich die eine Hälfte nur etwas überfordert, die andere etwas unter-

----- beansprucht.

x) aus: Gesellschaftswissenschaften 4/87; G. Jagodin:
Hochschulbildung heute. S. 25
Akademie der Wissenschaften der UdSSR

Relativ ungünstig reflektieren die Architektur-Studenten ihre Lage: 17 % sehen sich angemessenen Forderungen gegenüber, aber zwei Drittel dieser Studenten meinen, hinsichtlich der Selbständigkeit im Studienprozeß überfordert zu sein. Relativ ungünstig sieht es ebenfalls bei den Elektronik, Bauwesen und Baumaschinen Studierenden aus, von denen sich jeweils 60 - 70 % in ihrem Vermögen, selbständig zu arbeiten, überfordert fühlen. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz!

Sind ~~sich~~ diese Studenten sich zu sehr selbst überlassen? Sicher sollte hier ^{über} ein ausgewogenes Maß von Freizügigkeit und Anleitung nachgedacht werden. Verglichen mit den DDR-Studenten gibt es hier gravierende Unterschiede (s. Tab. 7.7).

Tab. 1.7: In welchem Maße fühlen Sie sich durch das Studienprogramm belastet?

- 1 sehr stark überlastet
 2 stark überlastet
 3 etwas überlastet
 4 weder über- noch unterfordert
 5 etwas unterfordert
 6 stark unterfordert
 7 sehr stark unterfordert

- a) hinsichtlich der Menge der Studienanforderungen
 b) hinsichtlich der Schwierigkeit der inhaltlichen Anforderungen
 c) hinsichtlich der Selbständigkeit im Studienprozeß

	1			1-3			4			5-7		
Gesamt a)b)c)	14	7	6	70	66	51	27	28	33	3	6	16
männlich n	15	7	4	66	64	49	30	30	30	4	6	21
weiblich	13	8	8	74	69	54	24	25	38	2	6	8
Polytechnikum	17	9	8	73	74	62	23	22	27	4	4	11
Universität	10	5	2	64	56	45	33	35	43	3	9	22
<u>Polytechnikum</u>												
Architektur	11	11	11	61	72	66	33	16	17	6	12	17
Chemie	15	11	10	68	69	58	30	28	31	2	3	11
Baumaschinen	18	4	7	73	71	60	22	23	28	5	6	12
Elektronik	21	7	7	82	75	61	14	21	21	4	4	18
Bauwesen	19	11	6	86	86	72	14	14	25	0	0	3
<u>Universität</u>												
Trapo.ök. 2.St.	7	4	0	39	36	33	61	46	38	0	18	29
WK	4	0	0	49	26	11	40	66	45	11	8	44!
Mathematik	4	0	0	65	65	17	35	22	65	0	13	18
Trapo.ök. 1.St.	3	0	3	65	55	48	32	39	39	3	6	13
Germanistik	25	14	5	89	84	53	11	14	35	0	2	12
<u>DDR-SIL Ges.</u>												
<u>hinsichtlich</u>												
Menge	2			62			36			2		
Inhalt	1			38			55			7		
Selbständigk.	0			15			66			19		
Technik M	3			64			34			2		
I	1			43			51			6		
S	1			21			63			16		
MLG-Lehrer M	0			77			22			1		
I	0			24			63			13		
S	0			12			57			31!		
Chemie M	3			72			27			1		
I	0			49			47			4		
S	0			26			64			10		

Zu 1.

Durchschnittsnote im 2. (und 3.) Studienjahr

Da die Befragung hauptsächlich im 3. Studienjahr durchgeführt wurde, konnte im Prinzip noch keine Auskunft über den Notendurchschnitt im 3. Studienjahr gegeben werden. Natürlich fallen bei dieser Frage auch die Transportökonominnen des 1. Studienjahres heraus. Die 19 Studenten, die dennoch die Frage nach dem 3. Studienjahr beantworteten, bleiben jedoch bei dieser Auswertung unberücksichtigt. Im folgenden soll nur eine Übersicht über die Durchschnittsnoten in den einzelnen Fachrichtungen, bezogen auf das 2. Studienjahr, gegeben werden. Allerdings muß hier darauf hingewiesen werden, daß nur etwa ein reichliches Drittel ($n = 138$) der befragten Studenten seinen Notendurchschnitt bekanntgab.

Von diesen Studenten gaben zwei Drittel einen Notendurchschnitt zwischen 3,1-3,9¹⁾ an, 10 % (14 % weibl., 6 % männl.) haben schlechte Noten. Sehr gute Leistungen, widergespiegelt im Zensuren-durchschnitt, können nur sehr wenige Studenten vorweisen; am Polytechnikum sind es 5 %, an der Universität überhaupt keiner.

Dafür haben von den Uni-Studenten mehr (22 %) einen Durchschnitt von 4,0-4,4 als von den am Polytechnikum Studierenden (18 %). Während es am Polytechnikum kaum Unterschiede im Zensuren-niveau zwischen männlichen und weiblichen Studenten gibt, haben die Studentinnen der Universität im Durchschnitt schlechtere Zensuren als ihre männlichen Kommilitonen. Zwei Drittel der Studentinnen an der Universität haben einen Notendurchschnitt zwischen 3,1-3,9. Die im Vergleich zu den Frauen doch recht wenigen Männer können etwas bessere Noten vorweisen.

In der Tabelle S. sei ein grober Überblick gegeben. Von der Darstellung der einzelnen Fachrichtungen muß allerdings aufgrund der geringen Probandenzahl abgesehen werden.

Es wurden die zwei zahlenmäßig am häufigsten vertretenen Studienrichtungen ausgewählt.

Der Vergleich mit DDR-Studenten ist nur sehr vorsichtig vorzunehmen. Aufgrund verschiedenstufiger Zensuren-skalen kann man im Höchstfall eigentlich nur die jeweiligen Pole miteinander vergleichen. Ein etwas waghalsiges Unterfangen ist es trotzdem, besteht doch die polnische Zensuren-skala nur aus 4 Stufen. Außerdem wurden in den Antwortmodellen willkürlich Intervalle festgelegt, die keine Gleichstellung zulassen.

 1) (Die Notenskala in der VR Polen reicht von 5 = ganz gut bis 2 = ungenügend).

Tab. 7.8: Welche Durchschnittsnote erreichten Sie im 2. Studienjahr?

	2,0-3,0	3,1-3,9	4,0-4,4	4,5-5 (sehr gut)
Gesamt	10	67	20	3
Polyt.	8	70	18	5
Uni	14	64	22	0
Polyt. männl.	7	68	19	6
weibl.	9	72	16	3
Uni männl.	7	53	40	0
weibl.	17	66	17	0
Chemie (n = 58)	5	72	21	2
Mathe (n = 23)	0	65	35	0

DDR - SIL	3,0 u.darüber	2,3-2,9	1,7-2,2	1,0-1,6
Gesamt	15	44	32	9
männl.	15	43	32	10
weibl.	16	44	32	8
Technik	22	50	23	5
TH Merseb. Chemie	26	44	25	5
KMU Chemie	16	40	36	8
FSU Mathe-Lehr.	21	45	17	17

Handwritten notes:
 2. Semester
 1. Semester
 DDR - for!

Einschätzung der persönlichen Studienleistung - Bezugspunkte -

Die Bewertung der persönlichen Studienergebnisse kann von verschiedenen Bezugspunkten aus erfolgen, die im eigenen Bewertungssystem der Persönlichkeit unterschiedlichen Stellenwert haben. Es gibt Faktoren, die eine relativ objektive Einstufung der eigenen Leistung ermöglichen (z.B. Prüfungsergebnisse), aber auch subjektive Faktoren, die die eigene Studienleistung intuitiv in ein Bezugssystem einordnen.

In der Wertigkeit einzelner Faktoren der Leistungsbewertung gibt es zwischen den polnischen und DDR-Studenten relative Übereinstimmung. Die Rangreihe ist ziemlich gleich angeordnet, der Ausprägungsgrad etwas unterschiedlich.

Bei der dargestellten Rangfolge in Tabelle wurde vom \bar{X} der Ergebnisse bei den Szczecciner Studenten ausgegangen. Zum Vergleich sind in Klammern die SLL-C-Ergebnisse angegeben.

Eine große Rolle bei der Bewertung der persönlichen Studienergebnisse spielen sowohl die Leistungskontrolle im laufenden Semester - als ein objektives Meßinstrument - als auch der eigene Leistungsanspruch eine Subjektposition. Über drei Viertel (Pos. 1-3) der Studenten beziehen sich bei der Einordnung der eigenen Leistung auf diese beiden Faktoren. Aber auch die Prüfungsergebnisse werden in ihrer Aussagekraft über ein erreichtes Leistungsniveau durchaus ernst genommen. 65 % beziehen sich mehr oder weniger darauf (Pos. 1-3). Am häufigsten sehr stark (15 %) orientieren sich die Szczecciner Studenten jedoch an den Ergebnissen in der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit, für ebensoviele stellt dieser Bezugspunkt in der Selbstbewertung allerdings überhaupt keine Größenordnung dar. Auch auf die mündliche Einschätzung der Lehrkräfte und die Meinung der Kommilitonen, wird von einem Teil der Studenten nicht übermäßig viel Wert gelegt. Hier zeigt man sich eher verhalten, obgleich die Meinung dieser Personengruppe nicht vollkommen ignoriert, sondern sogar teilweise akzeptiert wird.

Am geringsten beeindrucken die Studenten die Leistungen der Kommilitonen und die Höhe des Leistungsstipendiums. Auf die Vergabe des Leistungsstipendiums bezieht sich sogar über die Hälfte der Studenten bei der Einschätzung ihrer persönlichen Studienleistungen überhaupt nicht, ein Viertel in mehr oder minder stark ausgeprägtem

Tab. 7.9: Wie stark beziehen Sie sich auf das Genannte, wenn Sie Ihre persönliche Studienleistung einschätzen?

		Darauf beziehe ich mich						
		1	2	3	4	5	6	\bar{x}
Bezugspunkte/ Ergebnis Gesamt/ % Rangfolge		1	2	3	4	5	6	\bar{x}
Leistungskontrollen								
1.	Szczecin	10	30	30	16	9	5	3,0
(3.)	(DDR-SIL C)	(10)	(35)	(32)	(15)	(6)	(2)	(2,8)
eigener Leistungsanspruch								
2.	Sz.	13	27	28	16	8	8	3,0
(1.)	(DDR)	(31)	(42)	(19)	(4)	(2)	(2)	(2,1)
Prüfungsergebnisse								
3.	Sz.	11	17	37	17	10	8	3,2
(2.)	(DDR)	(28)	(35)	(24)	(8)	(4)	(1)	(2,3)
Ergebn. in d. selbst. wiss. Arb.								
4.	Sz.	15	22	26	13	8	16	3,3
(4.)	(DDR)	(13)	(34)	(29)	(12)	(7)	(5)	(2,8)
mündl. Einschätzung d. Lehrkräfte								
5.	Sz.	7	17	29	21	12	14	3,6
(5.)	(DDR)	(11)	(33)	(30)	(13)	(7)	(6)	(2,9)
Meinung der Kommilitonen								
6.	Sz.	6	14	18	27	18	17	3,9
(6.)	(DDR)	(9)	(33)	(34)	(12)	(8)	(4)	(2,9)
Leistungen der Kommilitonen								
7.	Sz.	4	9	21	17	20	29	4,2
(7.)	(DDR)	(10)	(30)	(31)	(14)	(8)	(7)	(3,0)
Höhe des Leistungsstipendiums								
8.	Sz.	3	12	10	9	12	54	4,8
(8)	(DDR)	(2)	(8)	(15)	(13)	(13)	(49)	(4,8)

Maße. Für fast ein Drittel der Studierenden stellen die Leistungen der Kommilitonen keine Bezugsgröße dar.

Aufgrund des doch recht hohen Stellenwertes von Prüfungsergebnissen und Leistungskontrollen bei der Bewertung des eigenen Leistungsstandes muß seitens der Hochschuleinrichtung eine objektive, gerechte Bewertungspraxis gewährleistet sein. Gleichzeitig können diese Formen der Leistungsbewertung als stimulierendes Element genutzt werden. Aber auch die Vergabe des Leistungsstipendiums sollte nach einheitlichen Richtlinien und Prinzipien erfolgen, so daß aufgrund der Empfänger von Leistungsstipendium eine gerechte Bewertung erbrachter Studienleistungen ableitbar ist. Sicher sind hier noch einige Reserven aufzuspüren.

An Prüfungsergebnissen und den Resultaten in Leistungskontrollen orientieren sich bei der Selbstbewertung der eigenen Studienleistung häufiger die männlichen als die weiblichen Studenten. Darüberhinaus besitzen für die Mathematikstudenten die Prüfungsergebnisse und die Leistungskontrollen einen sehr hohen Stellenwert (100 % bzw. 96 % Pos. 1-3), sind die Leistungen in diesem Fach doch am ehesten meßbar. Die anderen Fachrichtungen unterscheiden sich hinsichtlich des Streuungsgrades bei der Beantwortung dieser Frage nicht erheblich voneinander.

Auf den eigenen Leistungsanspruch beziehen sich vor allem die Germanisten - für 9 von 10 Studenten ist die eigene Zielstellung von Bedeutung; 28 % beziehen sich sehr stark darauf.

Die Ergebnisse in der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit sind vor allem wiederum sowohl für die Germanistik- (30 % Pos. 1; 75 % Pos. 1-3) als auch für die Mathematikstudenten wichtige Bezugspunkte (9 % Pos. 1; 83 % Pos. 1-3). Dagegen beziehen sich die Bauwesen Studierenden kaum auf Resultate der eigenen wissenschaftlichen Arbeit; 31 % überhaupt nicht (65 % Pos. 4-6).

Auf die mündliche Einschätzung der Lehrkräften aber auch auf die Meinung der Kommilitonen wird an den beiden Einrichtungen etwas unterschiedlich Wert gelegt.

Während an der Universität doch immerhin 65 % die Meinung der Lehrkräfte mehr oder minder schätzen (13 % Pos. 1), sind die Studenten des Polytechnikums doch etwas verhaltener gegenüber den Einschätzungen der Lehrer (2 % Pos. 1; 43 % Pos. 1-3). Hier widerspiegelt

sich auch vermittelt das Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis an den Bildungsstätten wider, wobei erkennbar ist, daß wiederum die Studentinnen sich mehr an den Einschätzungen der Lehrer orientieren, ebenso aber auch an den Meinungen ihrer Kommilitonen. An der Universität ist diese Orientierung ebenfalls deutlich ausgeprägt (44 % Pos. 1-3).

Letztendlich sei nochmals kurz auf den geringen Bedeutungsgrad des leistungsstipendiums bei der Einschätzung der persönlichen Studienleistung hingewiesen - bei den Uni-Studenten hat es diesbezüglich für 30 % mehr oder weniger starke Bedeutung, bei den Studenten des Polytechnikums für 20 %. Über die Hälfte der Studenten bezieht sich überhaupt nicht auf das Leistungsstipendium. Dies trifft im Prinzip auf alle Fachrichtungen zu.

Noch eine Bemerkung: Bei allen Faktoren trifft zu, daß sich die Studenten mit vorbildlicher Lernhaltung deutlich häufiger bei der Selbsteinschätzung ihrer Studienleistung an den vorgegebenen Bezugspunkten orientieren.

zu 1.

Arbeits- und Lebensbedingungen

Im Gefüge der Arbeits- und Lebensbedingungen sind die Studenten mit den Möglichkeiten der fachlichen Information durch die Bibliotheken und die angebotene Fachliteratur im großen und ganzen recht zufrieden (59 %). Der Zugang zu Fachliteratur ist sowohl bei den polnischen als auch bei den DDR-Studenten am wenigsten problematisch. Vollkommen zufrieden sind zwar nur 9 % der Szczeciner Studenten, doch insgesamt scheint die Situation recht günstig auszuweisen. Vor allem die Studenten des Polytechnikums und davon wiederum die weiblichen sind zum größten Teil zufrieden, 21 % der Studentinnen sind es vollkommen.

Befriedigenden Zugang zu Fachliteratur bescheinigen auch die Chemiker und die Architektur-Studenten des Polytechnikums. Von der Universität tun dies vor allem die Mathematiker und die Transportökonominnen des 2. Studienjahres (78 % Pos. 1-3).

Erfreulicherweise sind die Studenten in Szczecin mit den Möglichkeiten zum ungestörten Selbststudium in der Unterkunft auch recht zufrieden. Vor allem von den Uni-Studenten wird in hohem Maße Zufriedenheit ausgedrückt; ein Viertel von ihnen zeigt sich vollkommen zufrieden (65 % Pos. 1-3). Hierbei sind besonders die Transportökonominnen, vor allem des 1. Studienjahres (79 % Pos. 1-3) hervorzuheben, aber ebenso die Mathematiker (67 % Pos. 1+2). Von den Germanistik-Studenten zeigen sich 60 % recht zufrieden.

Nicht so günstig sieht es bei den Architektur-Studenten aus, von denen für über die Hälfte offenbar keine so günstigen Möglichkeiten des ungestörten Selbststudiums bestehen. Auch zwei Drittel der Elektronik-Studenten können kein völlig ungestörtes Selbststudium betreiben.

Ein ähnliches Bild bietet sich hinsichtlich der individuellen Arbeitsbedingungen in der Unterkunft, die sich für die Studenten der Universität wiederum günstiger gestalten; zwei Drittel von ihnen sind im wesentlichen ganz zufrieden damit. Am Polytechnikum bestätigt nur knapp die Hälfte günstige Arbeits- und Lebensbedingungen. Bei der Differenzierung nach Fachrichtungen stellt sich dieselbe Lage wie zuvor beschrieben dar, womit auch der Zusammenhang zwischen individuellen Arbeitsbedingungen und Selbststudienmöglichkeiten manifestiert wird.

Die Möglichkeiten zur Befriedigung kultureller Interessen werden an beiden Einrichtungen noch nicht für optimal gehalten. Jeder 10. Student ist mit den gebotenen Möglichkeiten völlig unzufrieden, gleichviel sind andererseits vollkommen zufrieden.

Beim Vergleich der einzelnen Fachrichtungen werden doch noch einige Reserven im kulturellen Angebot sichtbar.

Von den WK-Studenten ist überhaupt keiner ohne Abstriche mit den Möglichkeiten kultureller Interessenbefriedigung zufrieden. Sehr wenig sind dies auch die Transportökonominnen des 2. Studienjahres (4 % Pos. 1).

Überdurchschnittlich häufig absolut unzufrieden sind die Bauwesen und Architektur Studierenden (ca. 1/5 der Population).

Nicht besonders zufrieden zeigen sich die Studenten mit der Studienorganisation: Sowohl von den männlichen als auch von den weiblichen sind es nur 3 %, die dies ohne Einschränkung tun.

Beim Vergleich der Hochschulen trifft man auf annähernd gleiche Verhältnisse, wobei die Studienbedingungen an der Universität etwas günstiger eingeschätzt werden.

Innerhalb der Fachrichtungen sind auch einige Differenzierungen erkennbar. So gibt es Studienrichtungen, in denen kein einziger vollkommen mit den Arbeits- und Lebensbedingungen an der Einrichtung zufrieden ist, so z.B. Bauwesen, Architektur, Elektronik (alles Polytechnikum).

Die Studenten des Bauwesens äußern sich zu drei Viertel negativ über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen (19 % überhaupt nicht zufrieden!). Von den Chemie-, Elektronik- und Architektur-Studenten bewertet etwa ein Drittel die Bedingungen noch positiv, von den Baumaschinen Studierenden tut dies knapp ein Viertel.

Sehr zufrieden mit den gegebenen Studienbedingungen äußern sich die Mathematiker (72 % Pos. 1-3, davon 9 % Pos. 1). Sie fallen mit dieser recht positiven Bewertung etwas aus dem Rahmen, denn die anderen Fachrichtungen gleichen in ihren Aussagen denen der Polytechnikumstudenten. Eine Ausnahme bilden noch die Transportökonominnen des 2. Studienjahres, die eher zufrieden (59 % Pos. 1-3) als unzufrieden sind.

Recht problematisch sehen die Szczeciner Studenten - und damit gleichen sie den DDR-Studenten der SIL - den Umfang zusammenhängender Zeit zum Selbststudium. Aber hier gibt es sehr deutliche Unter-

schiede zwischen der Universität und dem Polytechnikum, so daß die Durchschnittswerte praktisch nicht vorkommen, sondern sich in positiven und negativen Extremwerten äußern.

Verfügt etwa die Hälfte der Uni-Studenten im großen und ganzen über zusammenhängende Zeit, so betrifft das von den Polytechnikumstudenten nur ein Viertel. Die übrigen Studenten bemängeln den nur knapp vorhandenen Zeitumfang.

Ein Drittel der Studenten des Polytechnikums vermißt sogar jegliche zusammenhängende Zeit, an der Universität sind es nur 14 %, die über keine befriedigende Selbststudienzeit klagen.

Sehr stark bemängeln die Elektroniker (45 % Pos. 6), die Bauwesen (38 % Pos. 6), Chemie (35 % Pos. 6) und Architektur Studierende (32 % Pos. 6) die unzureichende Selbststudienzeit. Nur jeweils 3 % sind mit dem Zeitumfang für das Selbststudium vollkommen zufrieden. Das ist natürlich viel zu wenig!

An der Universität fallen die Germanistik-Studenten mit ihren negativen Einschätzungen auf - ein Drittel ist überhaupt nicht zufrieden.

Offenbar recht günstige Bedingungen reflektieren die Mathematiker, denn 90 % von ihnen bestätigen ausreichend zusammenhängende Zeit für ihr Selbststudium. Auch für 74 % der Transportökonomien des 2. Studienjahres scheint das Zeitlimit für das Selbststudium auszureichen, 15 % sind sogar vollkommen zufrieden. Die Studienkollegen des 1. Studienjahres betrachten ihre zur Verfügung stehende Zeit nicht so positiv, denn nur 40 % von ihnen äußern sich mehr oder weniger positiv.

Die WK-Studenten sind zu 60 % relativ zufrieden mit der vorhandenen Zeit zum Selbststudium.

Sicher widerspiegeln diese subjektiven Wertungen nicht in ausreichendem Maße die Arbeits- und Lebensbedingungen an den beiden Hochschuleinrichtungen wider, jedoch können die Aussagen der Studenten zur Zufriedenheit auf evtl. bestehende Mängel hinweisen und gegebenenfalls einige Mechanismen zu Veränderungen im positiven Sinne auslösen.

Tab. 10: Wie zufrieden sind Sie mit den genannten
Arbeits- und Lebensbedingungen?

- 1 vollkommen zufrieden
2
3
4
5
6 überhaupt nicht zufrieden

Rangfolge nach Gesamt \bar{x}	1	2	3	4	5	6	\bar{x}
Möglichk.d.fachl. Inform. (Bibl., Fachlit.zugang)							
1. Szczecin (1.) (DDR-SIL C)	9 (20)	23 (43)	27 (22)	17 (9)	16 (4)	8 (2)	3,3 (2,4)
Möglichk.z.ungest. Selbststuf.							
2. Sz. (6.) (DDR)	18 (16)	22 (23)	16 (20)	12 (15)	16 (14)	16 (12)	3,3 (3,7)
indiv.Arb.beding. in d. Unterkunft							
3. Sz. (3.) (DDR)	17 (16)	20 (27)	16 (21)	14 (15)	15 (12)	18 (9)	3,4 (3,1)
Möglichk., kult. Int.zu befriedig.							
4. Sz. (2.) (DDR)	9 (17)	19 (38)	28 (25)	16 (11)	18 (6)	10 (3)	3,5 (2,6)
Studienorganis.							
5. Sz. (4.) (DDR)	3 (1)	14 (13)	24 (45)	27 (24)	19 (11)	13 (6)	3,8 (3,5)
Umfang zusammen- hängender Zeit z.Selbststud.							
76. Sz. (5.) (DDR)	5 (4)	13 (15)	19 (32)	20 (22)	18 (16)	25 (11)	4,1 (3,6)
Universität	7	20	25	17	17	14	3,6
Polytechnikum	3	8	15	23	20	31	4,4

2. Einstellungen zum Studium und zum zukünftigen Beruf

Die Beziehungen der Studenten zum gewählten Studienfach und Beruf sind motivationale Komponenten bei der Entwicklung eines progressiven Leistungsverhaltens. Eine feste Bindung an das Studienfach und den zu erlernenden Beruf ist eine wesentliche Voraussetzung für die leistungsorientierte Lebensplanung und deren zielgerichtete aktive Verwirklichung, relativ unabhängig von situativen Erschwernissen.

Das Studium und die Möglichkeit, die gewählte Fachrichtung zu studieren, ordnen sich in der Wertehierarchie der Studenten an mittleren Positionen ein (vgl. Tab. 1). Zwei Drittel aller Studenten würden aber, wenn sie sich erneut entscheiden müßten unbedingt wieder studieren. Jeder fünfte Student hatte nur geringe Vorbehalte für eine erneute Wahl. Nur 8 % der Studenten würden sich für einen anderen Bildungs- und Entwicklungsweg entscheiden. Das Studium hat insbesondere für Studenten der Fachrichtung Mathematik (83 % Pos. 1 würden wieder studieren), Chemie (79 % Pos. 1) Bauwesen (72 % Pos. 1), Wissenschaftlicher Kommunismus (63 % Pos. 1) eine sehr hohe Bedeutung. Für das gewählte Studienfach würde sich ca. jeder vierte Student erneut entscheiden (27 % Pos. 1). Ein Drittel hätte mehr oder weniger große Vorbehalte (39 % Pos. 2+3); jedoch ganz entschieden lehnt nur ein kleiner Teil sein Studienfach ab (12 % Pos. 4+5). Einen hohen Stellenwert besitzt die Möglichkeit, das gewählte Studienfach zu studieren, für die Germanisten (49 % Pos. 1 wieder das Studienfach wählen) WK-Studenten (41 % Pos. 1) für die Mathematiker (35 % Pos. 1) und für die Transportökonominnen 1. Studienjahr (30 % Pos. 1). Es wird deutlich, daß nicht unbedingt wieder die gleiche Fachrichtung studiert werden würde, aber daß auf ein Studium nicht verzichtet werden wollte. Das trifft für beide Geschlechter zu. Das Hochschulstudium und das gleiche Studienfach würden vor allem leistungsstarke, fachinteressierte und leistungsorientierte Studenten wieder wählen (vgl. Tab. 3).

Das Studium wird von der Mehrheit der Studenten als der optimale Weg gesehen, seine Persönlichkeit zu entwickeln und die angestrebten Lebensziele zu erreichen. Diese Ziele liegen primär bei der Sicherung persönlichen materiellen, finanziellen Wohlstandes (vgl. Abschnitt 1). Der Entwicklung von Persönlichkeitseigenschaften wie z. B. der eigenen Begabung wird auch in diesem Zusammenhang eine nachgeordnete Rolle zuerkannt. Immerhin verfolgt jeder zweite (47 % Pos. 4+5+6) mit dem Studium das Ziel, kaum oder gar nicht seine speziellen Fähigkeiten zu entwickeln. Das trifft vor allem für die Studenten der Transportökonomie (1. Sdj. 67 % Pos. 4+5+6; 2. Sdj. 68 % Pos. 4+5+6) und Bauwesen (57 % Pos. 4+5+6) zu. Der Zusammenhang von Studium und Entwicklung eigener Begabungen wird von 10 % vollkommen von 41 % (Pos. 2+3) mit mehr oder weniger großen Vorbehalten bestätigt, dies vor allem von den Elektronikern (21 % Pos. 1; 22 % Pos. 2+3) Germanisten (18 % Pos. 1, 49 % Pos. 2+3) von Studenten des Baumaschinenwesens (12 % Pos. 1; 51 % Pos. 2+3). Das hängt offensichtlich mit der Erfüllung der Studienwünsche und der Beschäftigung mit dem Fachgebiet vor dem Studium zusammen.

Mit dieser relativ hohen Bedeutung des Studiums ist aber nicht notwendig eine hohe Leistungsbereitschaft im Studium verbunden. Nur 6 % (Pos. 1) nimmt sich konsequent vor, überdurchschnittliche Leistungen zu vollbringen. Jeder zweite Student hat erhebliche Vorbehalte oder lehnt diesen persönlichen Anspruch vollkommen ab (53 % Pos. 4+5+6). Diesem hohen Leistungsanspruch stellen sich kreativ orientierte, fachverbundene Studenten eher als andere. In den einzelnen Fachrichtungen ist dieser Leistungsanspruch sehr unterschiedlich bei den Studierenden vorhanden. Bei den Germanistikstudenten stellt sich ein Viertel dieser Anforderung (25 % Pos. 1+2). Aber auch jeder zweite Student lehnt diese Zielsetzung gleichermaßen ab (56 % Pos. 4+5+6). Die gleiche Situation besteht in der Fachrichtung Baumaschinenwesen (18 % Pos. 1+2; 51 % Pos. 4+5+6). Problematisch entwickelt ist die Leistungsbereitschaft in der Fachrichtung Bauwesen (64 % Pos. 4+5+6; 3 % Pos. 1), Elektronik (57 % Pos. 4+5+6; 4 % Pos. 1;) Größtenteils stellen sich die Studenten dieser objektiv wirtschaftlich notwendigen Forderung, Höchstleistungen zu vollbringen, nur mit äußerst großen Vor-

behalten (vgl. Tab. 4). Diese Situation spiegelt sich auch in der Einstellung zur wissenschaftlichen Arbeit wider. Nur 6 % wollen im Beruf Probleme in wissenschaftlicher Weise lösen. Für fast die Hälfte 47 % (Pos. 4+5+6) besteht dieser Anspruch nur wenig oder gar nicht. Die meisten Studenten streben für ihre Berufsarbeit eine Tätigkeit außerhalb der wissenschaftlichen Arbeit an (vgl. Tab. 5). Jedoch erkennen die meisten Studenten nicht die Notwendigkeit, sich auch außerhalb unmittelbarer Forschungsbereiche mit wissenschaftlichen Fachfragen zu beschäftigen. Positivere Einstellungen zur wissenschaftlichen Arbeit haben einige Germanistikstudenten (27 % Pos. 1+2), Architekturstudenten (33 % Pos. 1+2) und Elektroniker (22 % Pos. 1+2) (vgl. Tab. 6). Studenten, die sich mit dem Fachgebiet identifizieren und sich hohe Leistungsziele stellen, sind auch eher für wissenschaftliche Tätigkeiten aufgeschlossen.

Eine praktizistische Studieneinstellung wird zu diesem Zusammenhang bei einem Teil der Szczeciner Studenten deutlich. 12 % bewerten die gestellten Studienanforderungen sinnvoll für die spätere Berufstätigkeit. Fast ebenso viele lehnt das entschieden ab (10 % Pos. 6). Die meisten Studenten haben diesbezüglich Vorbehalte, jeder zweite erhebt sogar deutliche Zweifel (48 % Pos. 4+5+6). Diese Einstellungen kommen insbesondere bei den Transport-Ökonomen zum Tragen (1. Stdj. 6 % Pos. 1); 19 % Pos. 2; 2. Stdj. 0 % Pos. 1; 4 % Pos. 2).

Die Anforderungen des Studiums werden eher hoch als niedrig bewertet. 6 % bereitet das Studium gar keine, 15 % nur wenig Schwierigkeiten. Mehr als jeder zweite Student schätzt ein, daß ihm das Studium nicht leicht fällt (60 % Pos. 4+5+6; 13 % nur Pos. 6). Für Studenten des Polytechnikums ist die Erfüllung der Studienanforderungen schwieriger als für Studenten der Universität. Weiblichen Studenten fällt das Studium an beiden Lehreinrichtungen etwas schwerer. Etwas höher werden Anforderungen von den Elektronikern und von Studenten im Bauwesen beurteilt (vgl. Tab. Aus dieser Situation erwächst auch die Einschätzung des eigenen Leistungsstandes und die relativ hohe Erfolgsunsicherheit bezüglich des Studienabschlusses. Die meisten Studenten schätzen den

eigenen Studienerfolg mittelmäßig ein. Nur die Germanistikstudenten beurteilen ihren Studienerfolg etwas positiver (vgl. Tab. Studenten, die sich mit ihrem Studienfach fest verbunden fühlen, meinen erfolgreicher als andere zu studieren.

Im Vergleich zu DDR-Studenten sehen die Szczeciner Studenten ihren Studienerfolg nicht so sicher. Nur 8 % (Pos. 1) schätzt ein, daß sie das ~~unbedingt~~ Studium unbedingt mit Erfolg beenden werden, dagegen sind sich bei den DDR-Studenten dessen ~~22~~ 29 % sehr sicher (vgl. Tab. 8). Zwischen männlichen und weiblichen Studenten gibt es geringfügige Differenzierungen, männliche Studenten sind etwas optimistischer.

Die Berufsverbundenheit ist bei den Szczeciner Studenten ähnlich wie bei DDR-Studenten entwickelt. 13 % fühlen sich in Szczecin vollkommen mit ihrem späteren Beruf verbunden. 40 % (Pos. 2+3) haben Vorbehalte und bei mehr als der Hälfte aller Studenten besteht ein belastetes Verhältnis zum Beruf. Positive Einstellungen sind bei den Elektronikern (21 % Pos. 1; 25 % Pos. 2+3) Germanisten (27 % Pos. 1) 24 % Pos. 2+3), Architekten (22 % Pos. 1; 50 % Pos. 2+3) vorhanden. Problematischer ist die Identifikation mit dem Beruf bei WK-Studenten (59 % Pos. 4+5+6; 7 % Pos. 1) bei Studenten im Bauwesen (3 % Pos. 1; 51 % Pos. 4+5+6). Auch bei den Chemikern fühlt sich jeder Vierte (21 % Pos. 6) gar nicht mit seinem Beruf verbunden. Jedoch gibt es gerade in dieser Fachrichtung auch Studenten, die bereits sehr enge Beziehungen zum Beruf haben (10 % Pos. 1; 45 % Pos. 2+3). Die Berufsverbundenheit wird durch eine Vielfalt von Bedingungen und subjektiven Dispositionen beeinflusst. Sie hängt unmittelbar mit der Studienfachverbundenheit und mit den allgemeinen Wertvorstellungen der Studenten zusammen. Aber auch das persönliche Anspruchsniveau, die Entwicklung der Fähigkeiten für die künftige Tätigkeit und vor allem die Beschäftigung vor und während des Studiums mit Sachverhalten des künftigen Berufes prägen die Einstellungen zur Tätigkeit. Die Zusammenhänge von Leistungsanspruch und Studienfachverbundenheit mit der Berufsverbundenheit belegt auch diese Untersuchung vgl. Tab. 9.

Tab. 3: Mit meinem künftigen Beruf fühle ich mich fest verbunden

Das trifft zu 1 sehr stark

.

6 gar nicht

	1	2	3	4	5	6
Gesamt Szczecin	13	18	22	20	17	10
DDR TB SIL C	7	23	34	18	10	8
Szczecin						
männlich	12	20	23	18	16	11
weiblich	14	15	21	21	18	11
Chemie	10	21	24	16	8	21!
Bauwesen	3	19	28	19	17	14
Architekten	22	22	28	11	11	6
Germanistik	27	13	11	18	20	11
Mathematik	9	30	39	9	13	0!
Wiss. Kom.	7	11	22	19	33!	7
Fachidentifik.						
Polyt. sehrstark (1)	26	23	22	6	9	14
schwach (6)	11	5	16	16	31!	21!
Uni sehr stark (1)	33	21	0	13	29	4
schwach (6)	0!	11	11	0	22	56!

Tab. 4: Ich habe mich entschieden, aus beruflichen Gründen überdurchschnittliche Ergebnisse zu erzielen.

1 sehr stark

.

.

6 gar nicht

	1	2	3	4	5	6
Gesamt	6	10	31	23	12	18
männlich	7	8	31	23	12	19
weiblich	6	12	32	22	13	15
Transportöko. 1. Stdj.	13	10	35	10	13	19
Mathematik	9	13	35	26	17	0
Germanistik	7	18	18	23	9	25
Baumaschinenwesen	12	11	22	29	9	26
Bauwesen	3	11	22	29	9	26
Fachidentifikation						
Polytechn. sehr stark (1)	14!	17	37	9	9	14
gar nicht (6)	5	0	32	5	21	37!
Uni. sehr stark (1)	13!	21!	33	17	4	12
gar nicht (6)	0	0	22	33	11	34

Tab. 5: Wie sehr sind Sie daran interessiert, nach dem Studium eine der folgenden Tätigkeiten auszuüben?

	1	2	3	4	5	6
a) Doktorandenstudium	3	6	7	12	16	56!
b) Assistenz an der HS	2	7	8	10	18	55!
c) in FE-Bereichen nicht in der HS	7	9	21	16	13	34!
d) Ausüben einer Leitungsfunktion	8	15	17	16	14	30

Tab. 6: Das Studium fällt mir leicht
 Das trifft zu 1 vollkommen
 .
 .
 6 überhaupt nicht.

	1	2	3	4	5	6
Gesamt	6	15	27	22	16	14
Polytechn.	5	12	22	24	19	18
Universität	8	21	35	19	11	6
Polytechnikum						
männlich	5	12	25	23	19	16
weiblich	3	11	16	25	20	25!
Universität						
männlich	15	27	22	18	13	5
weiblich	5!	17!	43!	20	10	5
Elektronik	0	11	10	29	14	36!
Bauwesen	6	11	14	25	19	25
Germanistik	11	9	31	33	9	7
Wiss. Kom.	19	33	30	11	4	3

Tab. 7: Ich studiere erfolgreich
 Das trifft zu 1 sehr stark
 .
 .
~~6 gar nicht~~
 6 gar nicht

	1	2	3	4	5	6
Gesamt	4	8	29	22	20	17
männlich	2	7	28	22	22	19
weiblich	5	9	30	23	18	15
Germanistik	13!	2	36	22	18	9!
Fachidentifikation						
Polytechn. sehr stark (1)	6	3	40	26	9	17
sehr schwach (6)	0	5	16	5	32	42!
Uni sehr stark (1)	25!	13	25	21	8	8
sehr schwach (6)	0!	0!	11	22	33!	33!

Tab. 8: Ich bin sicher, daß Studium mit Erfolg zu beenden.

Das trifft zu 1 sehr stark

.

.

6 gar nicht

	1	2	3	4	5	6
Gesamt	8	15	30	25	13	9
männlich	10	18	30	24	9	9
weiblich	4	11	31	26	19!	9
DDR SIL C (TE Studenten)	29!	41!	21	5	2	2

3. Auffassungen über die persönliche Zukunft

Wie schon die Studienerfolgssicherheit von vielen Studenten sehr skeptisch gesehen wird, urteilt die Mehrzahl auch über ihre berufliche und persönliche Perspektive sehr zurückhaltend. Die meisten Studenten planen ihr berufliches Leben nur unbestimmt und kurzfristig, meist nur bis zum Ende des Studiums (18 %) bzw. bis zur Aufnahme der Arbeit (30 %). Problematisch ist, daß jeder fünfte Student seine berufliche Zukunft gar nicht plant und 12 nur bis in die nächsten Wochen bzw. nächsten Monate Vorstellungen über seine beruflichen Ziele hat. Jeder zweite Student ist sich über die Realisierung seiner beruflichen Pläne sehr unsicher (59 % Pos. 4+5+6). Diese relative Unsicherheit ist auch für Studenten, die sich hohe Leistungsziele stellen typisch.

Jeder zweite Student (52 % Pos. 4+5+6) fühlt sich nur äußerst unzureichend über seine späteren beruflichen Möglichkeiten informiert. Nur 6 % (Pos. 1) hält seine Informationen zu diesem Sachverhalt für ausreichend, jeder dritte (37 % Pos. 2+3) macht diesbezüglich mehr oder weniger große Einschränkungen. Eine geringfügig größere Informationszufriedenheit über die berufliche Perspektive existiert bei leistungsstarken, kreativ ambitionierten Studenten und in den Fachrichtungen Germanistik (13 % Pos. 1), Architektur (11 % Pos. 1) studieren. Die meisten Studenten fühlen sich ebenfalls nicht sachkundig über ihre künftigen beruflichen Anforderungen (74 % Pos. 4+5+6). Jeder vierte Student meint gar nicht aussagefähig über spätere berufliche Anforderungen zu sein (24 % Pos. 6). Fehlende Informiertheit besteht besonders bei Studenten der Fachrichtung Baumaschinen (77 % Pos. 4-6), Elektronik 78 % Pos. 4-6), Transportökonomie (2. Stdj. 78 % Pos. 4-6), 1. Stdj. 74 % 4-6) Wissenschaftlicher Kommunismus (85 % Pos. 4-6).

Bei den meisten Studenten haben sich die Kenntnisse über die künftige berufliche Tätigkeit nicht erweitert und präzisiert. Einerseits ist diese Situation auf mangelnde Initiative der Studenten zurückzuführen. Sie nutzen die gebotenen Möglichkeiten der Information noch nicht voll aus. Andererseits sind dafür aber auch die Ursachen in den Hochschullehrer-Student-Beziehungen und in der Einbeziehung der Studenten in die Arbeit der Sektionen zu suchen (vgl. Abschnitt 4).

Es wird deutlich, daß bedingt durch die komplizierte und widerprüchliche gesellschaftliche Entwicklung des Landes viele Studenten generell aus Unsicherheit über die weitere gesellschaftliche Perspektive ihre persönliche Lebensplanung sehr kritisch und skeptisch beurteilen.

4. Hochschullehrer - Student - Verhältnis

Die Qualität der kooperativen Arbeit zwischen dem Hochschullehrern und Studenten gehört zu den wichtigsten Faktoren für die Leistungsentwicklung der Studenten an den Hochschulen und Universitäten.

Unsere Untersuchungen belegen folgenden Zusammenhang:

Wer als Student bereits in den ersten Studienjahren in die wissenschaftliche Arbeit der Fachsektionen einbezogen wird, dabei vertrauensvolle Beziehungen zu den Lehrkräften erlebt bzw. individuell von ihnen gefördert wird, studiert intensiver, ist für wissenschaftliche Leistungen ambitionierter und meist erfolgreicher im Studium. Andererseits suchen fachlich und wissenschaftlich interessierte Studienanfänger auch eher schon in den ersten Studienwochen den Kontakt zu fachlich, weltanschaulich politisch und moralisch profilierten Hochschullehrern. Diese Studenten erschließen sich selbständig in größerem Maße den Zugang zur Fachliteratur und zu wissenschaftlichen Problemen und diese Tätigkeit und Einstellungen drängen sie wiederum zur Kooperation mit den Hochschullehrern.

Die leistungsfördernde Relevanz der Kooperationsbeziehungen zwischen den Hochschullehrern und Studenten läßt sich auch anhand der Untersuchungsergebnisse in Szoeciner nachweisen. Studenten, die kreativer Arbeit gegenüber sehr aufgeschlossen sind, mit hoher Konsequenz überdurchschnittliche Leistungen anstreben, arbeiten häufiger mit den Hochschullehrern an der Lösung wissenschaftlicher Probleme zusammen, bewerten die Atmosphäre zwischen Hochschullehrern und Studenten positiver als andere Studenten. Sie diskutieren eher mit den Lehrkräften über wissenschaftliche, fachliche

Probleme und über Fortschritte beim Lernen. Aber auch kulturelle Fragen sind häufiger Gegenstand der Kommunikation mit Lehrkräften. Insgesamt erscheint das Hochschullehrer-Studentverhältnis problematisch; es ist durch ein hohes Maß an Anonymität charakterisiert. Nur 5 % (Pos. 1) der Studenten schätzen ein, daß zwischen Hochschullehrern und Studenten eine vertrauensvolle Atmosphäre besteht. Für etwa jeden dritten Student erscheint das Verhältnis zu den Hochschullehrern war gut, aber schon mehr oder weniger stark belastet (37 % Pos. 2+3). Mehr als die Hälfte der Studenten meint, daß die Atmosphäre zwischen ihnen und Hochschullehrern nur wenig bzw. gar nicht vertrauensvoll ist (58 % Pos. 4+5+6; 12 % nur Pos. 6).

Die Studierenden in den Fachrichtungen Mathematik (50 % Pos. 1+2) Transportökonomie - 2. Studienjahr (52 % Pos. 1+2) treffen positivere Wertungen als Studenten anderer Fachrichtungen.

Die Anonymität in den Beziehungen wird dadurch sichtbar, daß zwei Drittel der Studenten im letzten Jahr mit keiner Lehrkraft über weltanschaulich-politische Probleme gesprochen hat. Kulturelle Fragen stehen auch nicht im Zentrum der Kommunikation. Sie fehlte im Verlaufe des letzten Jahres bei 52 % der Studenten; jeder Dritte (37 %) hat nur selten über kulturelle Fragen mit Lehrkräften gesprochen. Auch über fachliche Probleme diskutierten 40 % nur selten und jeder fünfte Studierende nie. Persönliche Probleme werden höchst selten an die Lehrkräfte herangetragen. Nur 5 % wendet sich damit an den Hochschullehrer.

Mehr als die Hälfte der Studenten (59 % Pos. 6) arbeitet nicht mit den Hochschullehrern gemeinsam an der Lösung wissenschaftlicher Probleme. Weitere 27 % (Pos. 4+5) fühlt sich von dieser Zusammenarbeit weitestgehend ausgeschlossen. Nur in den Fachrichtungen Mathematik, Architektur, Germanistik wird die Situation positiver eingeschätzt. Zwischen den Geschlechtern und zwischen der Universität und dem Polytechnikum existieren keine signifikanten Unterschiede in der Beurteilung des Hochschullehrer-Student-Verhältnis.

5. Finanzielle Verhältnisse

Die Szczeciner Studenten wurden auch nach ihrer finanziellen Lage befragt. Aus nachfolgender Übersicht ist das durchschnittliche monatliche Einkommen der Studenten verschiedener Fachrichtungen ersichtlich.

Tab. 9: Wieviel Geld steht Ihnen im allgemeinen monatlich zur Verfügung?
(Angaben in Tausend Zloty)

Einrichtung/ Fachrichtung	\bar{x}	
Gesamt	5,48	
männlich	5,54	
weiblich	5,36	
Polytechnikum	5,45	(mä: 5,54; wei: 5,14)
Universität	5,53	(mä: 5,57; wei: 5,51)
Transportök. 2. Stj.	6,63	
WK	6,59	
Mathematik	6,59	
Elektronik	6,14	
Chemie	5,71	
Baumaschinen	5,69	
Germanistik	5,00	
Architektur	4,68	
Bauwesen	4,33	
Transportök. 1. Stj.	3,55	

Beim Vergleich der Fachrichtungen untereinander können zum Teil erhebliche Unterschiede in der finanziellen Lage der Studenten konstatiert werden.

Ein Kommentar zur Höhe des Einkommens der polnischen Studenten kann aus mangelnder Sachkenntnis nicht gegeben werden. Eine Einordnung der angegebenen Werte kann nur von polnischer Seite aus erfolgen. Nur eine kleine Bemerkung: Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Ende 1987 betrug das durchschnittliche Einkommen pro Person 18000 Zl. Das wurde schon als sehr niedrig eingeschätzt

6. Ehe - Kinder - Berufstätigkeit der Studentin - Einstellungen und Realverhalten

6.1. Familienstand und familiäre Zukunftsorientierung

Im 3. Studienjahr sind noch 94 % der Sszczeciner Studenten ledig, 5 % verheiratet und 1 % geschieden. Dabei gibt es so gut wie keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studierenden und damit auch kaum zwischen den einzelnen Fachrichtungen (s. Tab. 10). Vergleicht man die DDR-Studenten mit den polnischen bezüglich des Familienstandes, so bietet sich bei letzteren ein bemerkenswertes homogenes Gebilde, das unter den DDR-Studenten so nicht einmal zu Studienbeginn existiert (10 % d. m.ä. u. 5 % d. wei. Studienanfänger verheiratet). Die Studienzeit ist für viele DDR-Studenten zugleich der Lebensabschnitt, in dem sich die Familiengründung vollzieht. Ende des 3. Studienjahres sind bereits ein Drittel der in die SIL einbezogenen Männer und fast ein Viertel der Frauen verheiratet.

Geht man davon aus, daß von den Sszczeciner Studenten einmal 78 % verheiratet sein möchten, so bietet sich die Schlußfolgerung an, daß die meisten erst am Ende des Studiums bzw. noch später heiraten.

Offenbar ist es unter den dortigen konkreten objektiven Bedingungen für die Hochschulabsolventen günstiger, erst später eine Ehe einzugehen. Nicht zu unterschätzen ist sicher auch hierbei der Einfluß der katholischen Kirche. Jedoch sei an dieser Stelle die weitere Suche nach den Ursachen unseren polnischen Kollegen überlassen, die über konkretes Hintergrundwissen bezüglich dieser Vorgänge verfügen.

Der Anteil der Studenten, die einmal in einer ehelichen Verbindung leben möchten, ist bei den polnischen und bei den DDR-Studenten annähernd gleich groß - drei Viertel. Der Rest der SIL-Studenten zieht überwiegend eine Lebensgemeinschaft ohne Trauschein vor; eine noch lockerere Beziehung ist nur für 6 % attraktiv.

Von den polnischen Studenten wollen immerhin 6 % in "Freiheit" leben, 16 % in loser Partnerschaft. Größere Differenzierungen treten zutage, wenn man die Studenten unter dem Blickwinkel bestimmter Persönlichkeitsmerkmale betrachtet. So neigen sehr selbständige, kreativ wirkende Studenten der Sszczeciner Untersuchung eher zum "Alleingang". Dies ist meist mit einer großen Selbst- bzw. Erfolgssicherheit in Verbindung zu bringen. (Solche Zusammenhänge lassen sich bei den DDR-Studenten nicht nachweisen.)

Etwas unterschiedliche Einstellungen werden auch im Hinblick auf die Weltanschauung sichtbar. Stark religiöse Studenten planen überdurchschnittlich häufig eine spätere Ehe ein (88 %). Für sie stellt offenbar eine lose partnerschaftliche Verbindung keine überzeugende Alternative dar, eher bleiben sie für sich allein (s. Tab. 11).

Nicht religiös eingestellte Studenten hingegen akzeptieren häufiger die freien Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens. Sie bekennen sich auch wesentlich häufiger (58 %) als stark religiöse Studenten (35 %) zu einem längeren trauscheinlosen Probezusammenleben vor der Eheschließung. Ein Viertel der Religiösen lehnt diese Möglichkeit geradeheraus ab, etwa 40 % würden sich die Entscheidung dafür oder dagegen vorbehalten.

Insgesamt gesehen wäre knapp die Hälfte der Szczeciner Studenten damit einverstanden, vor der Eheschließung längere Zeit mit ihrem künftigen Partner in einem gemeinsamen Haushalt zu leben. Die Männer äußern sich dabei etwas forscher als die Frauen (51 % zu 42 %). 14 % lehnen diese Variante ab (mä. 8 %, wei. 21 %). Etwa 40 % sowohl der männlichen als auch der weiblichen meinen, "es kommt darauf an".

Von den DDR-Studenten bekennen sich 75 % zu einer Probezeit, nur 5 % sind dagegen, und die restlichen 20 % machen die Entscheidung von bestimmten Bedingungen abhängig.

Tab. 10: Familienstand im 3. Studienjahr

%	ledig	verheiratet	geschieden
Gesamt Szczecin	94	5	1
DDR-SIL	71	27	2
Szcz. männlich	94	5	0
weiblich	96	4	0
DDR männlich	67	31	2
weiblich	75	23	1
Baumaschinen	90	9	1
WK	93	7	0
Germanistik	93	7	0
Chemie	95	5	0
Elektronik	100	0	0
Mathematik	100	0	0
<u>SIL - DDR</u>			
Technik	71	27	1
Physik	77	23	0
Chemie	82	18	0
MLG-Lehrer	50	42	8

Tab. 11: Familiäre Zukunftsorientierung

Wie würden Sie am liebsten Ihre persönliche Zukunft gestalten?

Ich würde am liebsten ...

- 1 verheiratet sein.
- 2 unverheiratet mit einem Partner zusammenleben.
- 3 unverheiratet einen Partner haben (ohne gemeinsamen Haushalt).
- 4 ledig für mich allein leben.

%		1	2	3	4
Gesamt	Szczecin	78	8	8	6
	DDR-SIL	75	19	5	1
Szcz.	männlich	76	7	9	8
	weiblich	81	9	6	4
DDR	männlich	74	20	5	1
	weiblich	78	17	4	1
<hr/>					
kreativ	1+2	65	10	12	13
	5+6	85	5	6	4
selbst. Probleme	lösen				
	1	76	5	5	14
	3	80	7	6	7
	5+6	84	7	6	3
erfolgssicher	1+2	73	7	13	7
	5+6	85	6	4	5
religiös	1	88	2	3	7
	2	81	10	8	1
	5	42	32	13	13
	6	71	9	9	11
<hr/>					
SIL - DDR					
kreativ	1	70	25	2	3
	2	74	19	6	1
	6	72	21	4	3
erfolgssicher	1	74	21	4	1
	2	77	18	4	1
	5	79	19	2	0
	6	43	39	14	4

6.2. Kinder und Kinderwunsch

Daß Kinder im Studium geboren werden und daß studierende Mütter dennoch den hohen Anforderungen des Studiums in der Regel gerecht werden, ist inzwischen in der DDR zum Studienalltag geworden. In unserer SII-C-Untersuchung war bereits jeder 4. männliche Student Vater, dabei 22 % von einem und 4 % von zwei Kindern. Von den Studentinnen hatte etwa jede 7. bereits Mutterpflichten zu erfüllen (13 % ein, 1 % zwei Kinder). Dies ist schon eine besondere Situation, die international ihresgleichen sucht, setzt sie doch einen hohen Grad an günstigen Studienbedingungen für diese besonders belasteten Studenten voraus. Das persönliche Interesse, sich gewissermaßen einen zeitlichen Vorlauf zu schaffen, um später voll in das Berufsleben einsteigen und sich dabei eher einen Mehrkinderwunsch erfüllen zu können, und gesellschaftliches Anliegen, das durch ein umfängliches sozialpolitisches Programm manifestiert wird, treffen in der DDR doch recht häufig zusammen.

Zu welchen Ergebnissen gelangte nun die Szczeciner Untersuchung? Kinder im Studium zu bekommen, gehört offenbar zu den Ausnahmeerscheinungen. Jedenfalls sind im 3. Studienjahr 96 % der Studenten beider Hochschulen noch kinderlos, 3 % haben ein Kind, 1 % zwei Kinder. Diese Zahlen sind dabei vor allem auf die Väterquote zurückzuführen, denn von den Studentinnen sind nur 1 % Mütter, und diese sind am Polytechnikum zu finden. An der Universität ist keine Studentin der Untersuchung auch Mutter. Die meisten Väter sind ebenfalls am Polytechnikum zu finden - 8 %. Vorrangig handelt es sich hierbei wiederum um die Architektur und Baumaschinen Studierenden.

Bringt man nun diese Ergebnisse, diese Realitäten, mit den Einstellungen zur Geburt des 1. Kindes im Studium in Verbindung, so fällt doch eine beträchtliche Differenz auf. Immerhin meint ein beträchtlicher Teil - ein Viertel - der Szczeciner Studentinnen, daß der Erstkinderwunsch bereits im Studium erfüllt werden sollte. Von den männlichen Studenten plädieren nur 14 % dafür, 3 % für die Zeit vor dem Studium. Die Hälfte der männlichen und der weiblichen Studenten hält allerdings die Zeit nach Studienende für den günstigsten Zeitpunkt, das 1. Kind zu bekommen. Für einen späteren Zeitraum sprechen sich nur 9 % der Frauen und 15 % der Männer aus.

Obwohl die objektiven Bedingungen in beiden Ländern doch eher unterschiedlich sind, weisen die Einstellungen zum günstigsten Termin für die Realisierung des Erstkinderwunsches tendenzielle Gemeinsamkeiten auf (s. Tab. 12).

Tab. 12: Günstigster Zeitpunkt für die Geburt des 1. Kindes

Wann sollte Ihrer Meinung nach eine Frau ihr erstes Kind bekommen?

- 1 vor Beginn des Studiums
- 2 während des Studiums
- 3 kurz nach Abschluß des Studiums
- 4 einige Zeit nach dem Studium
- 5 der Zeitpunkt ist gleichgültig

%	1	2	3	4	5
Gesamt Szczecin	2	18	52	12	16
DDR-SIL	1	18	43	18	20
Szcz. männlich	3	14	50	15	18
weiblich	1	24	53	9	13
DDR männlich	1	17	43	18	21
weiblich	2	20	40	19	19
Polytechnikum					
männlich	3	14	49	17	17
weiblich	1	19	58	6	16
Universität					
männlich	2	15	50	9	24
weiblich	0	27	52	11	10

Tab. 13: Kinderwunsch

%	kein K.	1 K.	2 K.	3.K.	mehr als 3 K.
Gesamt Szczecin	7	16	54	16	7
DDR-SIL	1	10	66	19	4
Szcz. männlich	7	14	58	15	6
weiblich	8	18	52	16	6
DDR männlich	1	9	69	19	2
weiblich	1	10	66	19	4
Polytechnikum					
männlich	6	12	57	17	8
weiblich	4	15	53	18	10
Universität					
männlich	9	22	58	9	2
weiblich	10	21	51	15	3

Beim Kinderwunsch gibt es sowohl Gemeinsamkeiten als auch feine Unterschiede zwischen den Studenten beider Länder. Übereinstimmung liegt insofern vor, daß die Mehrheit der Studenten zwei Kinder im Leben einplant. Polnische Studenten bekunden aber darüber hinaus etwas häufiger die Absicht, einmal kinderlos zu bleiben (s. Tab. 13). Dieses Ergebnis harmoniert auch mit der bereits getroffenen Feststellung, daß mehr Szczeciner Studenten einmal allein leben wollen, als das bei den DDR-Studenten der Fall ist.

Mehr als zwei Kinder will sowohl von den polnischen als auch von den DDR-Studenten der gleiche Prozentsatz - nämlich 23 %. Aufgrund der Ergebnisse aus beiden Untersuchungen läßt sich schlußfolgern, daß die Studenten zwar annähernd die gleichen Lebensziele hinsichtlich der eigenen Familiengründung haben, diese aber zu unterschiedlichen Zeiten realisieren. DDR-Studenten beginnen etwas eher, ihre Ziele diesbezüglich in die Realität umzusetzen.

6.3. Kleiner Exkurs in den Intimbereich der Studenten

Befragt nach ihrem Intimleben, gaben 37 % der Szczeciner Studenten an, in letzter Zeit mit einem Partner / einer Partnerin Geschlechtsverkehr ^(GV) gehabt zu haben, 8 % (mä. 13 %, wei. 2 %) mit verschiedenen Partnern. Der überwiegende Teil aber - 55 % - behauptet, in jüngster Zeit keinerlei Geschlechtsverkehr ausgeübt zu haben (mä. 50 %, wei. 60 %). Innerhalb der Fachrichtungen ist die Situation jeweils etwas anders. So haben von den Transportökonomien des 2. Studienjahres nur 27 % und von den Mathematikstudenten nur 30 % keinen GV in letzter Zeit gehabt. Von den WK-Studenten blieben 36 % und von den Baumaschinen Studierenden 48 % ohne GV. Ein recht hoher Prozentsatz an Studenten; die z. Z. keinen Intimpartner haben, ist bei den Elektronikern (73 %), den Architekturstudenten (68 %) und den Germanisten (67 %) zu beobachten.

Dieser hohe Anteil an Studenten, die gewissermaßen ohne Geschlechtsleben leben, gründet sich sicher auf sehr spezifische ethische und moralische Normative des in der VR Polen verbreiteten Katholizismus. Da in der DDR eine völlig andere Situation diesbezüglich herrscht, verbieten sich globale Vergleiche. Deshalb nur zur Information: Die SIL-Studenten des 3. Studienjahres verweisen zu über Dreivierteln auf eine feste Liebesbeziehung, haben im Durchschnitt 8mal im Monat Geschlechtsverkehr. Etwa 3 % hatten bis zum 3. Studienjahr noch keinen Geschlechtsverkehr.

6.4. Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau

Die Einstellungen zur eigenen Berufstätigkeit kennzeichnen bei den Studentinnen den Willen, die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im beruflichen und gesellschaftlichen Leben anzuwenden. Sie weisen aber auch auf eine realistische Sicht in bezug auf die Möglichkeiten der Kinderbetreuung im Krippenalter hin, auf die Bereitschaft, das Kind selbst zu betreuen, die vor allem auf traditionellen Ansichten der Kindererziehung basiert.

Die Einstellungen der männlichen Hochschulabsolventen zur Berufstätigkeit der eigenen Frau widerspiegeln vor allem die Einstellungen zur Verwirklichung der Gleichberechtigung beider Geschlechter bzw. ein bestimmtes Rollenverständnis innerhalb der eigenen Familie.

Durch die beiden Fragestellungen werden im Prinzip zwei verschiedene Problemstellungen angesprochen - zum einen die Berufstätigkeit der Hochschulabsolventinnen aus eigener Sicht und zum anderen die Berufstätigkeit der Ehefrau eines Hochschulabsolventen, die ja nicht immer auch über einen Hochschulabschluß verfügen.

In der durchgeführten Szczeciner Untersuchung weisen die Studentinnen beider Hochschuleinrichtungen sehr ähnliche, zumeist übereinstimmende Einstellungen zu ihrer späteren Berufstätigkeit auf. Fast die Hälfte aller Studentinnen rechnet über kurz oder lang mit dem Aussetzen ihrer Berufstätigkeit, der überwiegende Teil davon allerdings nur, solange das Kind noch klein ist. In der DDR möchten die wenigsten Studentinnen einmal völlig aus dem Berufsleben aussteigen, sie entscheiden sich eher für eine verkürzte Arbeitszeit zugunsten der Kleinkindbetreuung; fast die Hälfte der SIL-Studentinnen möchte einmal davon Gebrauch machen.

Ein Viertel der Szczeciner Studentinnen, aber auch 29 % der DDR-Studentinnen - und hierin gleichen sie sich - stehen auf dem Standpunkt, durchaus in jedem Falle eine ganztätige Berufsarbeit ausüben zu können (s. Tab. 14). Dabei handelt es sich vor allem um solche Studentinnen, die es gewohnt sind, selbständig die ihnen gestellten Probleme zu lösen, die erfolgsicher und im weitesten Sinne kreativ sind.

Starke Differenzen in den Einstellungen sind zwischen den Szczeciner und den DDR-Studenten bezüglich der Berufstätigkeit ihrer eigenen Frau zu verzeichnen. 60 % der Szczeciner Studenten sähen es gern, wenn die eigene Frau vor allem für die eigene Familie da ist. Die Hälfte von diesen Studenten wünschte sich eine Unterbrechung der Berufstätigkeit, solange ein kleines Kind zu betreuen wäre. Die andere Hälfte macht den Wunsch nach einer nichtberufstätigen Frau nicht von eventuell vorhandenen Kindern abhängig, sondern äußert ihn prinzipiell.

Ein Drittel der Szczeciner Studenten hält ein verkürztes Arbeiten für sinnvoll, und nur 8 % würden einer ganztägigen Berufstätigkeit ihrer Ehefrau zustimmen. Von den in die SIL einbezogenen DDR-Studenten äußern sich dagegen 30 % zustimmend, zur ununterbrochenen Vollbeschäftigung. Etwa ein Drittel der SIL-Studenten hält es für am günstigsten, wenn die Ehefrau verkürzt arbeitet, solange eins der Kinder klein ist.

Tab. 14: Einstellung zur Berufsarbeit

Für Studentinnen: Welche Vorstellungen haben Sie von Ihrer Berufsarbeit?

Für männliche Studenten: Welche Vorstellungen haben Sie von der Berufsarbeit Ihrer (zukünftigen) Ehefrau?

Ich möchte am liebsten ... / Mir wäre es am Liebsten, wenn meine Frau ...

nicht berufstätig sein / nicht berufstätig wäre

- 1 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 2 sobald ein Kind da ist
- 3 solange eins der Kinder klein ist

verkürzt arbeiten / verkürzt arbeiten würde

- 4 egal, ob Kinder da sind oder nicht
- 5 sobald ein Kind da ist
- 6 solange eins der Kinder klein ist

ganztätig berufstätig sein / ganztätig berufstätig wäre

egal, ob Kinder da sind oder nicht

%	1	2	3	(1-3)	4	5	6	(4-6)	7
Szcz. weibl.	4	1	41	(46)	9	1	18	(28)	26
DDR-SIL "	1	1	9	(11)	3	11	46	(60)	29
Szcz. männl.	29	2	29	(60)	20	2	10	(32)	8
DDR-SIL "	1	2	11	(14)	4	16	36	(56)	30

Zeit

7. Kultur und Sport in der Freizeit

7.1. Sportliche Betätigung

Tab.15: Wie oft treiben Sie in Ihrer Freizeit Sport?

- 1 mehrmals in der Woche
- 2 einmal in der Woche
- 3 ein- bis zweimal im Monat
- 4 seltener bzw. gar nicht

- a) organisiert (Hochschulsportbund o. andere Klubs)
- b) gemeinsam mit anderen (nicht organisiert)
- c) allein

		%				
Gesamt Sz. (DDR)		a)	20 (11)	21 (22)	4 (7)	55 (60)
		b)	13 (10)	22 (18)	25 (23)	40 (49)
		c)	18 (13)	18 (18)	19 (20)	45 (49)
Polyt.	mä. wei.	a)	29	10	5	56
			10	29	2	59
	mä. wei.	b)	16	32	27	25
			11	16	23	50
	mä. wei.	c)	22	22	16	40
			19	10	19	52
Uni	mä. wei.	a)	11	22	6	61
			19	31	3	47
	mä. wei.	b)	19	19	24	38
			9	15	25	51
	mä. wei.	c)	17	17	23	43
			14	18	23	45

Etwa jeder 2. Student, der in die Szczeciner Untersuchung einbezogen wurde, treibt in seiner Freizeit Sport. Am populärsten ist dabei die nicht organisierte Form. Dieser folgt die individuelle Sportbeschäftigung.

Aber ungefähr die Hälfte (40 - 55 %) der befragten Szczeciner Studenten treibt so gut wie nie in ihrer Freizeit Sport, am wenigsten wird die Form des organisierten Sporttreibens genutzt.

Wenn organisiert Sport getrieben wird, dann mehrmals bis mindestens einmal in der Woche. Das betrifft 41 % der Studenten. Während sich aber am Polytechnikum die männlichen Studenten häufiger organisiert sportlich betätigen, tun dies an der Universität mehr die Studentinnen. 50 % von ihnen sind mindestens einmal wöchentlich im Hochschulsportbund bzw. in einem Klub sportlich tätig. Herausragend sind hierbei die Transportökonominnen des 2. Studienjahres - die sich zum größten Teil aus Mädchen rekrutieren -, von denen zwei Drittel sportlich organisiert sind. Aber auch die Mathematiker betätigen sich zur Hälfte mindestens einmal in der Woche in einem Sportklub.

Ein Drittel der Baumaschinen und Bauwesen Studierenden treibt regelmäßig sogar mehrere Male in der Woche organisiert Sport.

Das gemeinsame Sporttreiben mit anderen außerhalb einer organisierten Sportgruppe erfreut sich offenbar der größten Beliebtheit. Dies geschieht in der Regel nur einmal wöchentlich bzw. ein- bis zweimal im Monat. Daran ist aber immerhin die Hälfte der Studentenschaft beteiligt, allerdings mehr Jungen (55 %) als Mädchen (39 %). Die Hälfte der weiblichen Studenten treibt nur selten bzw. gar nicht Sport in dieser gemeinsamen, unorganisierten Form. Das sieht an beiden Hochschuleinrichtungen gleich aus.

Die Beteiligung der männlichen Studenten am kollektiven Sporttreiben ist etwas unterschiedlich an den einzelnen Einrichtungen ausgeprägt. Während vom Polytechnikum 75 % der Männer dieser Form der sportlichen Betätigung nachgehen - mindestens einmal im Monat -, sind dies an der Universität 62 %, Dies wird auch anhand der jeweiligen Fachrichtungen deutlich. So treibt zum Beispiel die Hälfte der Bauwesen-Studierenden mindestens einmal in der Woche gemeinsam mit Freunden Sport, von den Mathematikern dagegen nur ein Drittel, von den Germanisten gar nur knapp ein Viertel. Dafür gehen sie häufiger organisiert einer Sportart nach, die Studenten des Bauwesens allerdings auch.

Nicht ganz so konsequent wie dem organisierten Sport wird der individuellen Sportbetätigung nachgegangen.

Man kann sagen, daß sich ein Fünftel der Studenten mehrmals in der Woche allein sportlich betätigt. Hierbei sind die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studenten nicht so erheblich, wobei die Männer doch etwas aktiver sind.

Zwischen den Fachrichtungen ist die aktive individuelle sportliche Betätigung an mehreren Tagen der Woche jedoch von unterschiedlicher Ausprägung. So treiben die Transportökonomien relativ selten mehrmals in der Woche individuellen Sport (7 - 13 %), ein Drittel von ihnen jedoch ein- bis zweimal im Monat.

Überdurchschnittlich groß (27 %) ist das Interesse an der individuellen Sportausübung bei den Chemiestudenten, von denen nahezu zwei Drittel dieser Form körperlicher Ertüchtigung nachgehen (27 % mehrmals, 21 % einmal in der Woche). Auch von den Studenten der Studienrichtung Baumaschinen, Germanistik, aber auch von den Mathematikern - hiervon allerdings nur 9 % mehrmals wöchentlich -, den Bauwesen Studierenden treibt über die Hälfte individuell Sport.

7.2. Kulturelle Betätigung

Unter den Begriff der kulturellen Betätigung fällt eine Reihe von Tätigkeiten, denen die Studenten in ihrer Freizeit nachgehen. Sie umfassen ein breites Spektrum, das von der Anfertigung von Handarbeiten zu Hause über die gemeinsame Freizeitgestaltung im Freundeskreis oder die selbständige kreative künstlerische Betätigung bis zur Teilnahme an Kulturveranstaltungen reicht. Diesen Freizeitbeschäftigungen wird natürlich auf Grund verschiedener persönlicher Intentionen und objektiver Bedingungen und Angebote in unterschiedlichem Maße nachgegangen. Auch werden verschiedene Interessenstrukturen zwischen den Geschlechtern deutlich. Zwischen den einzelnen Fachrichtungen ist ein unterschiedlicher Ausprägungsgrad der verschiedenen Freizeitbetätigungen zu beobachten. Dem sollte allerdings keine übermäßige Bedeutung zugemessen werden, da die Fachrichtungsgruppen doch in der Regel recht klein sind und die Studenten ihre Aktivität in einem 10stufigen Antwortmodell einordnen mußten. Somit liegt eine ziemlich hohe Streuung in der Antwortskala vor.

Vergleiche können jedoch dadurch gezogen werden, indem die Besetzung der 0-Stellen miteinander ins Verhältnis gesetzt werden. Demnach verbringen die Studenten die meiste Zeit mit ihren Freunden - wenn sie Freizeit haben. Nur 5 % tun dies nicht. Man kann im Grunde davon ausgehen, daß der Großteil der Studenten ^{regel}mäßig mit seinen Freunden zusammentrifft, um gemeinsam die Freizeit zu verbringen - sei es einfach das gesellige Beisammensein, das Musikhören oder auch das Kartenspielen. Ein Viertel von ihnen trifft etwa täglich mit den Freunden zusammen. Von den DDR-Studenten der SIL tun dies nur 4 %, diese treffen sich meist nur einmal pro Woche (s. Tab. 16). Eine Verteilung der Häufigkeiten geht aus der Tabelle 16 hervor.

80 % der Szczeciner Studenten besuchen mehr oder weniger regelmäßig Kulturveranstaltungen; die Hälfte etwa 2-5 mal im Monat. Darüber hinaus wird nur von einigen wenigen noch intensiver von dieser rezeptiven Form der Kunstaneignung Gebrauch gemacht. 20 % der befragten Studenten nutzt nur einmal im Monat das kulturelle Angebot.

Tab. 16: Durchschnittliche kulturelle Betätigung pro Monat

%	Überhaupt nicht	1mal	2-5mal	bis 10mal	bis 20mal	mehr als 20 mal
<u>Freizeit im Freundeskreis</u>						
Gesamt Sz.	5	5	35	15	16	24
(DDR)	(2)	(9)	(62)	(16)	(7)	(4)
Polyt. mä.	5	4	31	17	19	24
wei.	2	5	27	8	22	36
Uni mä.	6	11	38	23	9	13
wei.	8	4	47	11	13	17
<u>Teilnahme an Kul- turveranstaltg.</u>						
Gesamt Sz.	20	20	51	6	2	1
(DDR)	(6)	(15)	(60)	(13)	(4)	(2)
Polyt. mä.	26	22	40	7	4	1
wei.	13	24	54	5	2	2
Uni mä.	19	20	50	9	0	2
wei.	14	17	63	3	2	1
<u>künstlerische Be- tätigung</u>						
Gesamt Sz.	28	11	31	10	10	10
(DDR)	(46)	(15)	(27)	(6)	(2)	(4)
Polyt. mä.	32	10	23	6	9	11
wei.	13	11	20	21	21	14
Uni mä.	34	9	33	6	9	11
wei.	28	14	36	7	6	9

Fortsetzung Tab. 16:

%	Überhaupt nicht	1mal	2-5mal	bis 10mal	bis 20mal	mehr als 20 mal
---	--------------------	------	--------	--------------	--------------	--------------------

Handarbeiten/
handw. Arb.

Gesamt Sz.	21	7	34	14	13	11
(DDR)	(19)	(10)	(43)	(16)	(7)	(5)
Polyt. mä.	22	8	33	15	11	11
wei.	13	11	35	11	20	10
Uni mä.	31	6	26	15	15	7
wei.	18	5	36	13	12	16

Zum Vergleich:sportliche Be-
tätigung

Gesamt Sz.	24	11	34	12	11	8
(DDR)	(18)	(12)	(46)	(12)	(7)	(5)
Polyt. mä.	13	8	35	14	19	11
wei.	28	13	31	16	4	8
Uni mä.	22	11	39	13	8	7
wei.	41	16	30	5	4	4

Zum Vergleich:
Arbeit in der
Bibliothek

Gesamt Sz.	20	10	46	17	5	2
(DDR)	(7)	(13)	(55)	(14)	(8)	(3)
Polyt. mä.	26	12	42	13	6	1
wei.	16	10	56	13	3	2
Uni mä.	15	9	52	20	4	0
wei.	15	6	43	26	6	4

Fortsetzung Tab. 16:

%	überhaupt nicht	1mal	2-5mal	bis 10mal	bis 20mal	mehr als 20mal
Beschäftigung mit fachl. Probl. üb. pflichtpensum						
Gesamt Sz.	36	13	41	5	3	2
(DDR)	(11)	(12)	(54)	(15)	(5)	(3)
Polyt. mä.	36	10	40	6	5	3
wei.	49	13	33	3	2	0
Uni mä.	28	17	46	7	0	2
wei.	37	18	38	4	3	0
gesellschaftl. Tätigkeit						
Gesamt Sz.	64	11	17	5	2	1
(DDR)	(9)	(19)	(56)	(10) ²⁵ 72	(4)	(2)
Polyt. mä.	65	12	12	6	4	1
wei.	71	11	10	3	3	2
Uni mä.	62	9	19	4	0	6
wei.	59	9	28	3	1	0

Selbst künstlerisch betätigen sich knapp drei Viertel der befragten Studenten; dieser Anteil ist im Vergleich zu den DDR-Studenten doch recht hoch, denn von diesen geht nur etwa die Hälfte einer künstlerischen Tätigkeit in der Freizeit nach.

Von den Szczeciner Studenten betreiben immerhin 30 % mehr als 5mal monatlich ein Hobby mit künstlerischer Ausrichtung.

Besonders an dieser Stelle seien die Architektur-Studenten hervorgehoben, von denen über drei Viertel mehr als 10mal im Monat ihren künstlerischen Neigungen nachgehen.

Dagegen haben 35 % der Mathematiker keine künstlerischen Ambitionen. Die Hälfte der Mathematikstudenten beschäftigt sich etwa 1-3mal im Monat mit der Ausübung einer künstlerischen Tätigkeit.

Auch von den Germanisten betätigen sich 35 % in keiner Weise in einem künstlerischen Genre, 25 % tun dies nur einmal, 23 % nur 2-5mal monatlich, die sich häufiger betätigen, sind die Ausnahme.

Relativ breiten Raum in der Freizeitgestaltung der Studenten nehmen Hand- bzw. handwerkliche Arbeiten ein, 80 % von ihnen führen solche in unterschiedlicher Intensität aus. Immerhin ein Drittel realisiert solche Tätigkeiten 2-5mal im Monat. Besonders hoch ist der Anteil derjenigen, die sich mehr als 20mal im Monat mit Handarbeiten beschäftigen, bei den WK-Studenten (33 %) und den Chemikern (20 %). Die Elektroniker basteln regelmäßig (35 % 5-10mal), von den Mathematikern führen 40 % häufiger als 5mal monatlich Handarbeiten aus. Alles in allem bietet sich wiederum ein ziemlich buntes Bild hinsichtlich der Intensität bzw. Häufigkeit der verrichteten Handarbeiten bei den Studenten der verschiedenen Fachrichtungen.

Bei der Frage nach der sportlichen Betätigung in der Freizeit gab ein Viertel keinerlei Sportbetätigung zu. Diese Angaben decken sich allerdings nicht mit den Ergebnissen, die wir bereits vorher (s.S....) auf die Frage nach der Häufigkeit des Sporttreibens erhielten; da war es etwa die Hälfte. Bei dieser Frage sind es 45 % der Szczeciner Studenten, die entweder gar nicht oder nur 1-2mal im Monat in der Freizeit Sport treiben.

Männliche Studenten treiben häufiger Sport als weibliche: während von den Szczeciner Studentinnen 35 % angeben, überhaupt keinen Sport in ihrer Freizeit zu treiben, so sagen dies von den männlichen Studenten nur 15 %.

Recht regelmäßig gehen die Chemiestudenten (30 % mehr als 10mal) und die Elektroniker (29 % 20mal) ihren sportlichen Interessen nach.

Auch die Baumaschinen Studierenden wären hier zu nennen, von denen die Hälfte mehr als 5mal im Monat Sport treibt.

Überdurchschnittlich wenig betätigen sich die Transportökonom~~en~~ des 2. Studienjahres (42 % überhaupt nicht), die Germanisten (41 % überhaupt nicht) und die Mathematiker (35 % überhaupt nicht). Obwohl die Arbeit in der Bibliothek, die Beschäftigung mit fachlichen Problemen und die gesellschaftliche Tätigkeit nicht unbedingt zu kulturellen Betätigungen gerechnet werden, so soll der Zeitaufwand, der hierzu benötigt wird, doch der Ergänzung halber mit aufgeführt werden (s. Tab. 16), handelt es sich doch hierbei um Freizeitbeschäftigungen im weitesten Sinne.

Doch nur ein paar ^{kurze} Bemerkungen dazu.

Arbeiten immerhin 80 % der Szczeciner Studenten doch hin und wieder in einer Bibliothek, so sind es schon weniger, die sich mit fachlichen Problemen über das Pflichtpensum hinaus befassen (64 %). Dabei sind die männlichen Studenten diesbezüglich etwas aktiver - vor allem an der Universität (72 %) - als die weiblichen (am Polytechnikum nur jede 2. Studentin).

In der Regel befaßt sich die Hälfte der Studenten etwa bis zu 5mal monatlich mit zusätzlichen fachlichen Themen. Studenten, die dies häufiger als 10mal tun, bilden dabei die Ausnahme.

Zwischen den Fachrichtungen gibt es auch wieder Unterschiede hinsichtlich der Wahrnehmung dieser Möglichkeit fachlicher Qualifikation, So nutzt z.B. nur die Hälfte der Bauwesen Studierenden diese Form zusätzlichen Wissenserwerbs. Ebenfalls die Baumaschinen Studierenden sind nicht besonders aktiv - 42 % keine Beschäftigung über Pflichtpensum hinaus.

Über das geforderte Maß hinaus beschäftigen sich die Architekturstudenten (78 %), die MWK-Studenten (74 %) und die Transportökonom~~en~~ des 1. Studienjahres (74 %) mit ihrem Studienfach.

Gesellschaftliche Arbeit verrichtet nur etwa ein Drittel der Szczeciner Studenten. Knapp 20 % sind 1-2mal im Monat gesellschaftlich aktiv.

Die höchste gesellschaftliche Aktivität ist noch bei den Mathematikstudenten zu finden; 65 % dieser Studenten sind gesellschaftlich tätig, 1-3mal pro Monat. Von den WK-Studenten sind es immerhin auch 52 %. Von den übrigen Fachrichtungen beteiligt sich nur eine geringe Anzahl an gesellschaftlicher Arbeit (z.B. von den Transportökonom~~en~~ des 1. Studienjahres nur 23 %).

Besonders bei diesem Indikator fällt die große Differenz zwischen den Ergebnissen der polnischen und der DDR-Studenten auf. Offenbar hat gesellschaftliche Arbeit einen sehr unterschiedlichen Stellenwert in den beiden Ländern. Beim Vergleich und bei der Interpretation der Ergebnisse ist demnach ein genaues Hintergrundwissen ob der Zusammenhänge notwendig.

An dieser Stelle muß deshalb auf eine weitere Darlegung der empirischen Untersuchungsergebnisse verzichtet werden.

7.3. Rezeption von Belletristik, Spielfilmen und Fernsehfilmen

- Tab. 17: a) Wieviel belletristische Bücher haben Sie im letzten Vierteljahr gelesen?
 b) Wieviel Spielfilme haben Sie im letzten Vierteljahr im Kino gesehen?
 c) Wieviel Spielfilme haben Sie im letzten Monat im Fernsehen gesehen?

Einrichtung/ Fachrichtung	\bar{x}	a	b	c
Gesamt Szczecin (DDR-SIL)		4,8 (5,1)	5,3 (3,8)	9,1 (6,0)
Sz. männlich		5,3	5,7	9,5
weiblich		4,1	4,7	8,5
(DDR-männlich)		(4,7)	(4,0)	(6,3)
(SIL weiblich)		(5,4)	(3,5)	(5,7)
Polyt. männlich		5,2	5,9	9,8
weiblich		3,9	4,9	9,4
Uni männlich		5,5	5,1	8,8
weiblich		4,2	4,6	7,9
		(Rangfolge)		
WK		7,8 (1.)	9,3 (1.)	8,8 (6.)
Baumaschinen		5,6 (2.)	5,8 (4.)	10,3 (3.)
Chemie		5,2 (3.)	6,0 (3.)	9,4 (4.)
Mathematik		4,6 (4.)	3,6 (8.)	4,3 (10.)
Elektronik		4,4 (5.)	6,1 (2.)	7,2 (8.)
Bauwesen		4,3 (6.)	4,8 (6.)	11,8 (1.)
Transportök. 1. Stdj.		4,3 (7.)	5,1 (5.)	11,7 (2.)
Transportök. 2. Stdj.		3,8 (8.)	3,3 (9.)	5,8 (9.)
Germanistik		3,4 (9.)	3,2 (10.)	8,6 (7.)
Architektur		2,3 (10.)	4,7 (7.)	8,8, (5.)
SIL - Technik		5,1	4,0	5,8
MLG		5,4	4,2	6,2

Die Szozeiner Studenten lesen im Verlaufe eines Vierteljahres etwa gleichviel schöngeistige Bücher wie ihre Kommilitonen in der DDR - männlich 5 Bücher in diesem Zeitraum. Während allerdings die Studentinnen der SIL etwas mehr als die männlichen Studenten lesen, ist es in Szozein genau umgekehrt. Dies ist an den beiden Hochschulen zu beobachten. Auch bei der Rezeption von Kino- bzw. Fernsehfilmen sind die Männer, die in die polnische Untersuchung einbezogen waren, etwas aktiver. Bei den DDR-Studenten trifft dies nur bei der Filmrezeption zu.

Betrachtet man die Leseintensität in den verschiedenen Fachrichtungen, so liegen 7 der insgesamt 10 Fachrichtungen unter dem Durchschnitt (s. Tab. 17). Am wenigsten lesen die Architekturstudenten Belletristik - etwa 2 Bücher pro Vierteljahr. Von der größten Leseintensität zeugen die WK-Studenten, die knapp 8 Bücher im selben Zeitraum schaffen. Sie sind auch die Spitzenreiter bei der Rezeption von Kinofilmen - mit über 9 Filmen gegenüber z.B. nur 3 Filmen bei den Germanistik-Studenten.

Relativ viele Spielfilme des Fernsehens rezeptierten die Bauwesen und Transportökonomie (1. Stdj.) Studierenden - ca. 12. Die Transportökonomien des 2. Studienjahres sehen demgegenüber nur halbsoviele TV-Filme - ca. 6.

Insgesamt lassen sich die Studenten in folgende Gruppen einteilen:

1. Studenten, die viel lesen und viel ins Kino gehen, dabei aber auch relativ häufig Fernsehfilme ansehen (WK, Baumaschinen, Chemie).
2. Studenten, die doch noch recht häufig schöngeistige Bücher lesen, noch ziemlich oft Spielfilme im Kino, aber noch häufiger Filme im Fernsehen anschauen (Bauwesen, Transportök. 1. Stdj.).
3. Studenten, die relativ viel lesen, aber wenig Filme sehen (Mathematik).
4. Studenten, die vorwiegend ins Kino gehen, nicht so viele Fernsehfilme sehen, aber doch auch durchschnittlich viel Bücher lesen (Elektronik).
5. Studenten, die die Rezeption von schöngeistiger Literatur, Kino- und TV-Filmen gemäßigt betreiben (Architektur, Germanistik und Transportökonomie 2. Studienjahr).